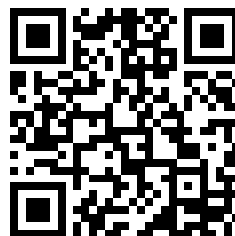

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

GoogleTM books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien


Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

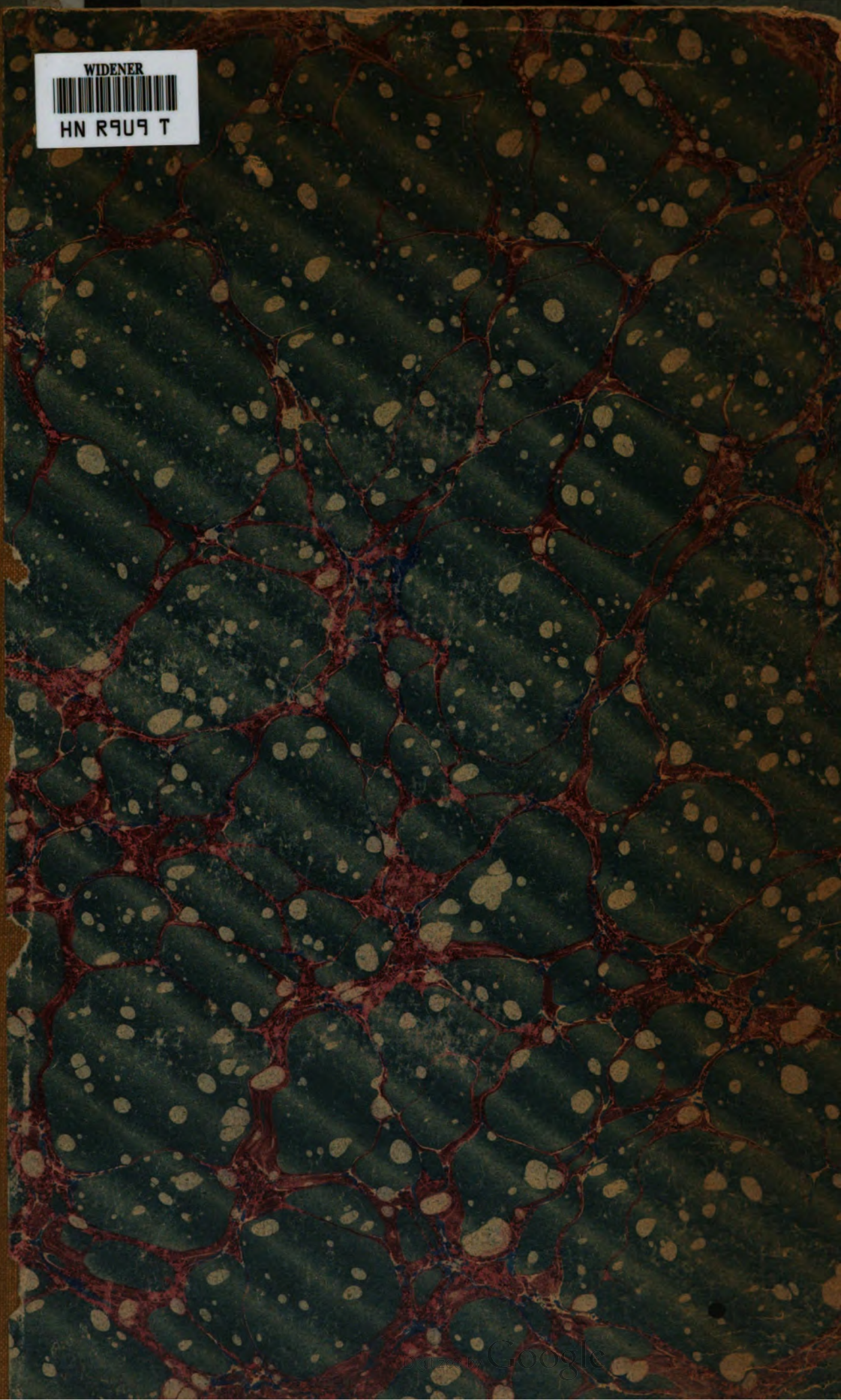
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER

HN R9U9 T



FL 375.56



Harvard College Library

FROM

By Exchange

Handwritten text, possibly a signature or date, in the center of the page.

37553.63

Der Aberglaube bei den Dramatikern des 16. Jahrhunderts in Frankreich.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät zu Rostock

vorgelegt von

Matthäus Roemer

aus Bamberg.

München, 1903.

Kgl. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

⊙

Der Aberglaube bei den Dramatikern des 16. Jahrhunderts in Frankreich.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät zu Rostock

vorgelegt von

Matthäus Roemer
aus Bamberg.

München, 1903.

Kgl. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

31055.56 / FL 3/5.56

Harvard College Library.

By Exchange.

Univ. of Rostock.

Jan-25 1904.

Referent: Prof. Dr. Zenker.

Inhalt.

	Seite
Benützte Litteratur	V
Ausgaben	IX
Einleitung	1

I. Teil.

1. Teufelsaberglaube	5
a) Entstehung der Teufel, Namen, Eigenschaften und Tätigkeit der T., Verkehr mit Menschen, Mittel gegen Teufelsspuk, Schloss Vauvert bei Paris, Pilatus' Frau und der T.	
b) Flüche, Schimpfnamen und Verwünschungen in Teufels Namen.	
c) Eine Beschwörung und Austreibung von T.	
2. Zauberwesen	13
a) Liebeszauber in alter Zeit.	
b) Die Zauberin Meduse.	
c) Der Nekromant — der Magier.	
3. Astrologie	27
4. Träume und Visionen	29
5. Alchemie und Quacksalberei	36
6. Pflanzenaberglaube	38
7. Tieraberglaube	40
8. Allerlei Aberglaube	44
Zahlenaberglaube, 'frère frapart', Hiabsicherheit und Unverletzlichkeit, 'Flamberge', Kreuzweg, Ohrenklingen, 'la barlue', Schreien und Weinen der Neugeborenen, 'il me gehenne', Antoniusfeuer; der Fluch, der auf dem jüdischen Volke lastet.	

II. Teil.

1. Träger des Aberglaubens	47
a) Tragödie.	
b) Komödie.	
2. Stellung der Autoren zum Aberglauben	49

Benützte Litteratur.

- Beaufort, Le Comte Amédée de: *Légendes et Traditions populaires de la France*, Paris 1840, 8°.
- Blomberg, H.: In Sachen des Harlekin, eine kulturgeschichtliche Arabeske, *Ztschr. für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft*, 5. Bd. 1868.
- Bodin, J.: *De la Demonomanie des Sorciers*, Paris 1581, 8°.
- Brunnhof, Hermann: *Kulturwandel und Völkerverkehr*. (Die Quelle des Aberglaubens, Über den gemeinsamen Ursprung des Sonnendienstes und der Erdverehrung, Die abergläubische Verehrung des Sinnlosen und Hässlichen). Leipzig 1891, 8°.
- Budinsky, Alexander: Kritik von „Schröders Glaube und Aberglaube in den altfranzösischen Dichtungen“, *Beilage zur Allgemeinen Zeitung*, München 1886, Nr. 287.
- Burckhardt, Jakob: *Cultur der Renaissance in Italien*, Leipzig 1899, 2 Bde. 8°.
- Carrichter, Bartholomäus: *Kräuter- und Artzney-Buch*, 3 Teile, Tübingen 1739, 8°.
- Chasles, Émile: *La comédie en France au seizième siècle*, Paris 1862, 8°.
- Cohen, Hermann: *Mythologische Vorstellungen von Gott und Seele*, *Ztschr. für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft*, 5. Bd. 1868.
- Darmesteter et Hatzfeld: *Le seizième siècle en France*, Paris 1897, 8°.
- Eicken, Heinrich: *Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung*, Stuttgart 1887, 8°.
- Faguet, Émile: *La tragédie française au XVI^e siècle*, Paris 1883, 8°.
- Falkenberg, Richard: *Geschichte der neueren Philosophie*, Leipzig 1898, 8°.
- Fischart, Johann: *Vom Außgelasnen Wütigen Teuffelsheer*, Strassburg 1591, 4°.
- Fischer, A.: *Aberglaube unter den Angel-Sachsen*, Programm des herzoglichen Realgymnasiums zu Meiningen 1891.
- Fischer, Heinrich Ludewig: *Das Buch vom Aberglauben*, Leipzig 1791, 8°.
- Beiträge zur Beantwortung der Frage: ob Aufklärung schon weit genug gediehen oder vollendet sei?, Als Anhang zu dem Buch vom Aberglauben, Hannover 1794, 8°.
- Graf, A.: *Il Diavolo*, 3. ed. Milano, 1890, 8°. (Deutsche Ausg.: *Die Naturgesch. des Teufels*, von Dr. med. R. Teuscher, Jena 1890, 8°.)

- Grässe, Johann Georg Theodor: *Bibliotheca Magica et Pneumatica*, Leipzig 1893, 8°.
- Grimm, Jacob: *Deutsche Mythologie*, Berlin 1875—1878, 3 Bde., 8°.
- Grupp, G.: *Kulturgeschichte des Mittelalters*, Stuttgart 1894, 2 Bde., 8°.
- Gubernatis, Angelo de: *La Mythologie des Plantes*, Paris 1878, 1882, 2 Bde., 8°.
- Henne am Rhyn, Otto: *Das Buch der Mysterien*, St. Gallen 1869, 8°.
- *Allgemeine Kulturgeschichte*, Leipzig 1877, 2 Bde., 8°.
- *Der Teufels- und Hexenglaube*, Leipzig 1892, 8°.
- *Eine Reise durch das Reich des Aberglaubens*, Leipzig 1893, 8°.
- Hoops, Johannes: *Über die altenglischen Pflanzennamen*, Diss., Freiburg i. B. 1889, 8°.
- Hopf, Ludwig: *Thierorakel und Orakelthiere in alter und neuer Zeit*, Stuttgart 1888, 8°.
- Jacobi, Eduard: *Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie*, Koburg und Leipzig 1835, 2 Bde., 8°.
- Joret, Charles: *Les Plantes dans l'antiquité et au moyen-âge*, Paris 1897, I. Bd., 8°.
- Julleville, L. Petit de: *Histoire du Théâtre en France, les Mystères*, Paris 1880, 2 Bde., 8°.
- *Le Comédiens en France au moyen-âge*, Paris 1885, 16°.
- *La Comédie et les mœurs en France au moyen-âge*, Paris 1886, 16°.
- *Répertoire du Théâtre comique en France au moyen-âge*, Paris 1886, 8°.
- Junker, Heinrich P.: *Grundriss der Geschichte der französischen Litteratur*, Münster i. W. 1898, 8°.
- Keller, Ernst Urban: *Das Grab des Aberglaubens*, Stuttgart 1778—1786, 3 Bde. in 6 Teilen, 8°.
- Keutel, Gottfried: *Die Anrufung der höheren Wesen in den altfranzösischen Ritterromanen*, Diss., Marburg 1885.
- Klöpffer, Clemens: *Französisches Reallexikon*, Leipzig 1897/98, 2 Bde., 8°.
- Krauss, Friedrich S.: *Volks Glaube und religiöser Brauch der Südslaven, Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte*, II. Bd., Münster i. W. 1890, 8°.
- Kressner, A.: *Kritik von Schröders „Glaube und Aberglaube in den altfranzösischen Dichtungen“*, Franco-Gallia 1886, 8°, p. 53 f.
- Lacroix, P.: *Le Moyen Age et la Renaissance*, Paris 1848/49, 2 vol. 8°.
- *Mœurs, usages et costumes au moyen-âge et à l'époque de la Renaissance*, Paris 1876, 8°.
- *Les Sciences et les lettres au moyen-âge et à l'époque de la Renaissance*, Paris 1877, 8°.

- Lazarus, M., Zur Lehre von den Sinnestäuschungen, Ztschr. für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, 5. Bd., 1868.
- Le Brun, Pierre: Histoire critique des pratiques superstitieuses, Amsterdam 1733, 3 Bde., 8°.
- Lehmann, Alfred: Aberglaube und Zauberei, Deutsche Ausgabe von Petersen, Stuttgart 1898, 8°.
- Liebrecht, Felix: Kritik von Meyers „Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte“, Litt.-Bl. für germ. und rom. Phil., V. Jahrg. 1884, Nr. 8, p. 316 f.
- Maas, Albert: Allerlei provençalischer Volksglaube nach F. Mistral's Mirèio, Berliner Beiträge zur germ. und rom. Phil., XI. Rom. Abtlg. Nr. 5, Berlin 1896.
- Maeterlinck, Maurice: Die Entwicklung des Mysteriums, übersetzt von Friedrich v. Opeln-Branikowski aus M.'s „Das Mysterium der Gerechtigkeit“, „Die Insel“, herausgeg. von Otto Julius Bierbaum etc., Nr. 1, Okt. 1900.
- Mahrenholtz, R.: Kritik von Gustav Rossmanns „Der Aberglaube bei Molière“, Zeitschr. für franz. Sprache und Litt., XXI. Bd., p. 192, Berlin 1899.
- Mannhardt, Wilhelm: Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, Berlin 1875, 8°.
- Die praktischen Folgen des Aberglaubens, Berlin 1878, 8°.
- Maury, Alfred: Du personnage de la mort et de ses représentations dans l'antiquité et au moyen-âge, Revue archéologique, p. 287, V. année 1848, 8°.
- La Magie et l'Astrologie dans l'antiquité et au moyen-âge, Paris 1860, 8°.
- Kritik von Angelo Gubernatis: „La Mythologie des Plantes ou les légendes du règne végétal“, Journal des Savants, p. 93 ff., 1879.
- Kritik von H. de Jubainville's „Le Cycle mythologique irlandais et la Mythologie celtique“, Journal des Savants, p. 330 ff., 1888.
- Croyances et Légendes du Moyen Age, Paris 1896, 8°.
- Mentz, Richard: Die Träume in den altfranz. Karls- und Artusepen, Diss., Marburg 1887.
- Meyer, Karl: Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte, Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Pädagogiums, Basel 1876.
- Morf, Heinrich: Geschichte der neuern franz. Literatur, I. Buch: Das Zeitalter der Renaissance, Strassburg 1898, 8°.
- Nore, Alfred: Coutumes, mythes et traditions des Provinces de France, Paris-Lyon 1846, 8°.

- Osborn, Max: Die Teufelslitteratur des XVI. Jahrhunderts, *Acta Germanica*, herausgeg. von Henning und Hoffory, Berlin 1893, III. Bd., 3. Heft.
- Perty, Maximilian: Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur, Leipzig und Heidelberg 1861, 8°.
- Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig und Heidelberg 1877, 8°.
- Pfannenschmid, Heino: Das Weihwasser im heidnischen und christlichen Kultus, Hannover 1869, 8°.
- Rolland, Eugène: *Flore Populaire*, Paris 1896, 1899, 1900, 3 Bde. 8°.
- Roscher, W. H.: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig 1886 ff.
- Roskoff, Gustav: Geschichte des Tenfels, Leipzig 1869, 2 Bde., 8°.
- Rossmann, Gustav: Der Aberglaube bei Molière, Jahresbericht des Kgl. Viktoria-Gymnasiums, Burg 1898, 8°.
- Saupe, Heinrich Albin: Der *Indiculus Superstitionum et Paganiarum*, ein Verzeichnis heidnischer und abergläubischer Gebräuche und Meinungen aus der Zeit Karls des Grossen, aus zumeist gleichzeitigen Schriften erläutert, Programm des städtischen Realgymnasiums, Leipzig 1891.
- Schiavo, G.: *Fede et superstizione nell'antica poesia francese*, in *Ztschr. für rom. Phil.*, XIV. p. 89 ff. und 275 ff., XV. p. 289 ff., XVIII. p. 55 ff., 1890, 1891, 1893.
- Schindler, Heinrich Bruno: Der Aberglaube des Mittelalters, Breslau 1858, 8°.
- Schröder, Richard: Glaube und Aberglaube in den altfranzösischen Dichtungen, Erlangen 1886, 8°.
- Strümpell, Ludwig: Die Natur und Entstehung der Träume, Leipzig 1874, 8°.
- Der Aberglaube, was er ist, woraus er entspringt, wie er sich überwinden lässt, Leipzig 1890, 8°.
- Vignoli, Tito: *Mythus und Wissenschaft*, Leipzig 1880, 8°.
- Wuttke, Adolf: Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 3. Bearbeitung von E. H. Meyer, Berlin 1900, 8°.

Ausgaben.¹⁾

- Amb. Neap. = Amboise, François de: Les Neapolitaines, comédie en prose. (Ancien Théâtre françois VII.)
- Baif. Brave = Baif, Jan Antoine de: Le Brave, comédie en prose. (Les Jeux de Jan Antoine de Baif, Paris 1573, 8^o.)
- Bel. Rec. = Belleau, Remy: La Reconnue, comédie en prose. (Ancien Théâtre françois IV.)
- Bez. Abr. = Beze, Theodore de: Sacrifice d'Abraham, tragédie en vers. (Tragédie Française du Sacrifice d'Abraham, Genève 1856, 8^o.)
- Boun. Solt. = Bounin, Gabriel: La Soltane, tragédie en vers. (La Soltane, Neudruck besorgt von E. Stengel und J. Venema, Ausgaben und Abhandlungen aus dem Geb. der rom. Phil. LXXXI, Marburg 1888, 8^o.)
- Garn. Ant. = Garnier, Robert: Antigone, tragédie en vers.
- | | | | | | | |
|-----------|---|---|---|--------------|-------------------|---|
| — Juif. | = | — | — | Les Juifues, | „ | „ |
| — Porc. | = | — | — | Porcie, | „ | „ |
| — Corn. | = | — | — | Cornelie, | „ | „ |
| — M. Ant. | = | — | — | M. Antoine, | „ | „ |
| — Hipp. | = | — | — | Hippolyte, | „ | „ |
| — Troa. | = | — | — | La Troade, | „ | „ |
| — Brad. | = | — | — | Bradamante, | tragedie en vers. | |
- (Robert Garnier, Les Tragédies, herausgeg. v. Wendelin Förster, Sammlung franz. Neudrucke, herausgeg. von Karl Vollmöller, Heilbronn 1883, 4 Bde. 8^o.)
- God. Desg. = Godard, Jean: Les Desguisez, comédie en vers. (Ancien Théâtre françois VII.)
- Grev. Esb. = Grevin, Jacques: Les Esbahis, comédie en prose. (Ancien Théâtre françois IV.)
- | | | | | | | |
|--------|---|---|---|--------|-------------------|--|
| — Ces. | = | — | — | Cesar, | tragédie en vers. | |
|--------|---|---|---|--------|-------------------|--|
- (Jacques Grevin's Tragödie „Caesar“ in ihrem Verhältnis zu Muret, Voltaire und Shakespere von G. A. O. Collischon, Ausgaben und Abhandlungen aus d. Geb. der rom. Phil., herausgeg. von E. Stengel LII., Marburg 1886, 8^o.)

¹⁾ Dramatiker zweiten und dritten Ranges wurden im allgemeinen nicht berücksichtigt, da sie ja doch nur die Anschauungen ihrer bedeutenden Vorbilder widerspiegeln.

Jod. Cleop.	=	Jodelle, Estienne:	Cleopatre captiue, tragédie en vers.
— Did.	=	—	Didon, se sacrifiant, tragédie en vers.
— Eug.	=	—	L'Eugene, comédie en vers.
(Les Oeuvres et Meslanges Poétiques d'Estienne Jodelle par Ch. Marty-Laveaux, Paris, 1868, 2. vol. 8°.)			
Lar. Laqu.	=	Larivey, Pierre de:	Le Laquais, comédie en prose.
— Vef.	=	—	La Vefve, „ „
— Esp.	=	—	Les Esprits, „ „
— Morf.	=	—	Le Morfondu, „ „
— Jal.	=	—	Les Jaloux, „ „
— Escol.	=	—	Les Escoliers, „ „
— Const.	=	—	La Constance, „ „
— Fid.	=	—	Le Fidelle, „ „
— Tromp.	=	—	Les Tromperies „ „
(Ancien Théâtre françois V, VI, VII.)			
Lasph. Nouv.	=	La Nouvelle	tragicomique du Capitaine Lasphrise, en vers. (Ancien Théâtre françois VII.)
Montch. Hed.	=	Montchrestien, Antoine de:	Hector, tragédie en vers.
— R. Esc.	=	—	La Reine d'Escosse, „
— Lac.	=	—	Les Lacenes, „
— Dav.	=	—	David, „
— Am.	=	—	Aman, „
— Cart.	=	—	La Cartaginoise „
(Les Tragédies de Montchrestien, ed. par L. Petit de Julleville, Paris 1891, 8°.)			
Tail. Corr.	=	Taille, Jean de la:	Les Corrivaux, comédie en prose
— Negr.	=	—	Le Negromant, comédie en prose
de Louis Arioste, nouvellement mise en françois par Jehan de la Taille de Bondaroy.			
(Oeuvres de Jean de la Taille par René de Maulde, Paris 1879, 4 vol. 16°.)			
Tour. Cont.	=	Tournebu, Odet de:	Les Contens, comédie en prose. (Ancien Théâtre françois VII.)

Einleitung.

Die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Aberglaubens verdanken wir den Wissenschaften. Philosophie, vergleichende Religionswissenschaft, Kulturgeschichte, Naturwissenschaft und Philologie teilen sich in die segensreiche Aufgabe, die Irrtümer menschlichen Denkens und Handelns auf Grund eines falschen Überglaubens aufzudecken.

Die schlichte Lehre Christi hatte dem zu krassem Aberglauben entarteten heidnischen Kultus ein Ende gemacht. Den Aberglauben als solchen freilich vermochte sie nicht auszurotten. Die Vermischung christlicher Anschauungen mit vielen in der Volksseele eingewurzelten Resten des heidnischen Götterglaubens begünstigten vielmehr seine Entwicklung. Auch brachten die Jahrhunderte, welche vom Zerfall des römischen Reiches bis zur Renaissancebewegung verflossen, keinerlei Früchte geistigen Fortschritts zur Reife. Im Gegenteil, die lebendige Lehre der Liebe und des Lichts, die von Christus ausging, wurde im Laufe der Zeit zu einem erschreckenden Mysticismus und Aberglauben umgebildet. Das Unvermögen, Vorgänge in der Natur auf natürliche Weise zu erklären, förderte den Teufels- und Zauberaberglauben, durch wissenschaftlich betriebene Astrologie suchte man die Zukunft aus den Gestirnen zu lesen, aus Träumen, Visionen und Vorhersagungen schloss man auf das Eintreten wichtiger Begebenheiten, durch Alchemie suchte man irdische Glücksgüter sich zu verschaffen, die Medizin in den Händen von Quacksalbern wollte mit sogenannten Geheimmitteln dem kranken Menschen wieder zur Genesung verhelfen. So entstand eine Wissenschaft, welche nichts anderes war als eine Verquickung von Zauberei und missverstandenen naturwissenschaftlichen Erfahrungen, welche bei dem unwissenden Volke einen empfänglichen Boden fand.

Da kam die Renaissance. Von Italien ausgehend verbreitete sie sich über Frankreich und Deutschland. Die Schätze des Geisteslebens des klassischen Altertums, vornehmlich die der Litteratur wurden von rühriger Gelehrtenhand gehoben, nach ihrem Werte geprüft und zur Nachahmung empfohlen. Die unermüdliche Hingabe an Kunst und Wissenschaft schuf die Grundlage für ein natürliches

Empfinden und ein gesundes Betrachten der Dinge. Religiöse und soziale Umwälzungen fanden statt. Gebieterisch drängten dieselben zur Verbesserung alter Schäden und der Lebensbedingungen des Einzelnen. Die grossen Entdeckungen lenkten den Blick auf bisher unbekannte Welten und erweiterten den Gesichtskreis. Die Lebensarbeit der Forscher und Entdecker suchte die Buchdruckerkunst festzuhalten und der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Dass solche gewaltige neue Erscheinungen am Aberglauben nicht spurlos vorübergehen konnten, ist nur zu begreiflich. Freilich war es nicht denkbar, Verirrungen, welche Jahrtausende lang den menschlichen Geist umfängen hielten, mit einem Male auszuroden.

Mit Unrecht nennt man das 17. Jahrhundert (neben dem 16.) „das klassische Jahrhundert des Aberglaubens“ (Meyer, Abergl. d. Mittelalt. p. 24). Diese Bezeichnung würden vielmehr die vorhergehenden Jahrhunderte verdienen; denn in ihnen sind alle Volksschichten mehr oder minder vom Aberglauben durchdrungen, während die aufgeklärten Geister des 16. Jahrhunderts, wie gerade die Dramatiker, reflektierend und satirisch über den Aberglauben ihrer weniger gebildeten Zeitgenossen urteilen. Wenn auch die Keime der Wahrheit und Geistesfreiheit noch vom Unkraut überwuchert wurden, so war doch wenigstens der Spaten angesetzt, dasselbe zu vertilgen.

Die Werke, welche den Aberglauben der Renaissancezeit im allgemeinen behandeln, sind nicht zahlreich. Lacroix widmet der Betrachtung desselben in seinen kulturhistorischen Werken: ‚Le Moyen Age et la Renaissance‘ (1848/49), Mœurs, usages et costumes au moyen-âge et à l’époque de la Renaissance (1876) und ‚Sciences et Lettres au Moyen Age et à l’époque de la Renaissance‘ (1877) längere Abschnitte. Maury schrieb über ‚La Magie et L’Astrologie‘ (1860), in ‚Croyances et Légendes du Moyen Age‘ (Neue Ausg. 1896) verfolgt er den Ursprung und die Entwicklung einzelner abergläubischer Erscheinungen stellenweise bis zur Renaissancezeit und noch darüber hinaus. Meyer behandelt in einer etwas knapp angelegten Programmschrift den „Aberglauben des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte“ (1876). In einer populär feuilletonistischen Darstellung bewegen sich die Werke von Henne am Rhyn: „Der Teufels- und Hexenglaube“ (1892) und „Eine Reise durch das Land des Aberglaubens“ (1893). Die beste und gründlichste Bearbeitung des Aberglaubens, die auch den Renaissanceaberglauben behandelt, bietet das von

Petersen aus dem Dänischen übersetzte Werk Lehmanns: „Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart“ (1898). Eine spezielle Behandlung des Aberglaubens in der Renaissancezeit ist bis jetzt nicht vorhanden.

Ebenso sehr fehlt es an Untersuchungen, welche den Aberglauben zum Gegenstand haben, wie er in den französischen Litteraturdenkmälern einzelner Perioden oder Jahrhunderte zum Ausdruck kommt. Keutel behandelt „die Anrufung der höheren Wesen in den altfranzösischen Ritterromanen“ (1885), Schröder den „Glauben und Aberglauben in den altfranzösischen Dichtungen“ (1886). Da der letztere den Titel seiner Abhandlung zu weit fasste, indem er nur die epischen Poesien in den Bereich seiner Arbeit zog, so hat Schiavo sich veranlasst gesehen, Schröders Schrift dadurch zu ergänzen, dass er in *„Fede e superstizione nell' antica poesia francese“* die Fabliaux zum Gegenstand einer gleichgearteten Untersuchung machte (1890—93). Bei diesen beiden Arbeiten mangelt eine einigermaßen klare Definition des Begriffes Aberglauben; es bleibt auf diese Weise dem Leser überlassen, was er darunter verstehen will, je nach dem Grade seiner wissenschaftlichen oder religiösen Bildung. Es nimmt Wunder, dass Recensenten wie Budinsky (Blge. z. Allg. Zeitg. 1886. 287) und Kressner (Franko-Gallia 1886 p. 53 f.) nicht auf diesen Mangel an Präzision in Schröders Schrift aufmerksam geworden sind. Mentz untersucht „die Träume in den altfranzösischen Karls- und Artusepen“ (1887). Maas' „Allerlei provençalischer Volksglaube“ nach F. Mistral's *Mirèio* (1896) und Rossmanns Programmschrift „Der Aberglaube bei Molière“ (1898) haben eine verhältnismässig geringe Ausbeute ergeben.

Eine Bearbeitung des Aberglaubens, wie er in den Werken der Dramatiker des 16. Jahrhunderts in Frankreich zu Tage tritt, gibt es bis jetzt nicht. Wenn der Verfasser der vorliegenden Abhandlung den Versuch macht, eine Darstellung des Aberglaubens auf Grund der genannten Quellen zu geben, so hofft er damit einen nützlichen Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens zu liefern und eine in der Litteratur über denselben vorhandene Lücke auszufüllen. Morf nennt in seiner Litteraturgeschichte Jodelle's Tragödie *„Cleopatre“* ein „Klagelied um den vorausgesagten Tod der Heldin, handlungsleer, ohne alle stoffliche Spannung und ohne lebendige Charakteristik“ (p. 200) und bei der Beurteilung von Garnier's *„Antigone“* spricht er von „dramatischer Impotenz, welche die Folge der Senecakrankheit ist“ (p. 213). Diese wenig erfreulichen Eigenschaften weisen fast

alle Tragödien der französischen Renaissance auf. Sie spiegeln nicht das frisch pulsierende Leben ihrer Zeit, sondern ein unwahres und gekünsteltes Empfinden wieder und verwerten, in Nachahmung klassischer und biblischer¹⁾ Stoffe, allerhand altheidnischen, mythologischen und sagenhaften Aberglauben. „La Renaissance, en ramenant l'étude des poètes de l'antiquité, fit reparaître l'allégorie antique, avec son cortège mythologique“ (Maury, Croy. et Lég. p. 214). Mit urwüchsiger Lebensfreude und oft cynischem Humor dagegen greift die Komödie ins Alltagsleben hinein und zeigt uns Bilder, welche die damaligen Anschauungen in einer naiven Plastik zur Darstellung bringen. Da sie ihre Stoffe häufig aus dem Treiben der untersten Volksschichten wählt, schildert sie das Leben, wie es wirklich ist, und deckt alle Seiten der Volksseele auf. Es liegt demnach im Charakter dieser Dichtungsgattung, dass der Komödiendichter in weit höherem Grade als der Tragödiendichter Gelegenheit findet, sich über den Aberglauben seiner Zeit zu äussern und seine Stellungnahme zu demselben zum Ausdruck zu bringen.

In welcher Form nun die Dramatiker des 16. Jahrhunderts dies tun, das soll im folgenden an der Hand ihrer Dramen dargestellt werden.

¹⁾ So erheischt auch der in Jean de la Taille's „Saul furieux“ erzählte Besuch Sauls bei der Hexe von Endor als blosse Wiedergabe des biblischen Berichts (1 Sam. 28, 7 ff.) keine weitere Behandlung.

I. Teil.

1. Teufelsaberglaube.

Wenn nach Lehmann (Abergl. und Zauberei p. 6) unter Aberglaube „jede Annahme“ zu verstehen ist, „die entweder keine Berechtigung in einer bestimmten Religion hat oder im Widerstreit steht mit der wissenschaftlichen Auffassung der Natur einer bestimmten Zeit“, so muss der Teufelsglaube in erster Linie zur Darstellung gelangen. Bei dem ausgesprochenen Hange des Volkes zum Übersinnlichen war einer phantastischen Erweiterung und Verzerrung der Vorstellung vom bösen Geiste nach der christlichen Lehre der weiteste Spielraum gewährt. Es wurden dem Teufel alle möglichen Funktionen und Einflüsse zugeschrieben, die sich auf die belebte und leblose Natur erstreckten. Die Renaissancebestrebungen konnten hierin keinen durchgreifenden Wandel schaffen, und so blieb der Teufelsaberglaube nach wie vor für den wenig aufgeklärten Geist des gewöhnlichen Volkes ein wesentlicher Bestandteil des metaphysischen Denkens.

a) Entstehung der Teufel, Namen, Eigenschaften und Tätigkeit der T., Verkehr mit Menschen, Mittel gegen Teufelspuk, Schloss Vauvert bei Paris, Pilatus' Frau und der T. Betreffs des Ursprungs der Teufel wird die biblische Erzählung von der vermessenen Überhebung und dem Sturz der bösen Engel angeführt, daher auch die Bezeichnung ‚l'ange noir‘ (Lar. Fid. IV, 1 p. 413).

Tourn. Cont. . . . ce vilain vice d'ingratitude, qui est l'une des branches d'orgueil,
I. 7. p. 137. lequel a fait tresbucher au plus creux abisme d'enfer les anges, qui estoient les plus belles et les plus heureuses creatures que Dieu eust faites.
Die Bedeutung des Wortes ‚diable‘ erklärt Lar. in Fid. II. 14. p. 372.
M. Josse: Tu n'entens le vocable, pour ce que diabolus signifie calomniateur et faux accuseur;

Babille: O diable, o demon que vous estes!

M. Josse: Il faut distinguer comme tu entens ce mot demon, . . .
Se trouve des cacodemons et eudemons, bons et mauvais demons, comme dolus malus, dolus bonus, venenum malum, venenum bonum.
An Teufelsnamen werden genannt: Sathan (Lucifer, Lar. Fid. IV. 4. p. 423) und seine Diener Nettabor, Tentator, Vigilator, Somniator, Astarot, Berligue, Buffon, Amachon, Suchon, Sustain, Asmodeus (Lar. Fid. II. 3. p. 348), Asdriel (Lar. Esp. III. 2. p. 242), Balaha (Lar. Esp. III. 2. p. 243).

Nach den verschiedenen Eigenschaften werden die Teufel genannt: arm (*pauvre diable*. Lar. Esc. V. 2. p. 167, 7. p. 178), gross (*Que le grand diable soit pendu, si . . .* God. Desg. III. 7. p. 388), hässlich (*plus laid qu'un diable*, Tourn. Cont. I. 6. p. 133), schlau und alt (*j'ay ouy prescher cest advent dernier que le diable est fin pour ce qu'il est vieil* [Tourn. Cont. I. 7. p. 137]). Überlässt man dem Teufel widerspruchslos eine Angelegenheit, so kann er sie möglicherweise zu einem guten Abschluss führen (*Quant au reste, laissez faire au diable, il y attachera la queue*. Lar. Jal. II. 3. p. 30). Selbst des Mitleids ist er fähig, wenn es dem Menschen besonders schlecht geht. (*Puis je m'en iray tant pleurer en mon logis, que Dieu ou le diable auront pitié de moy*. Lar. Esp. IV. 3. p. 268.)

Den Zweck seiner Existenz im Gegensatz zum Wirken Gottes lässt Bez. den Satan, der ‚en habit de moine‘ auftritt, selbst erklären.

Bez. Abr.
p. 20f.

Je uay, ie uien, iour et nuict ie trauaille,
Et m'est aduis en quelque part que i'aille,
Que ie ne pers ma peine aucunement.
Regne le Dieu en son haut firmament,
Mais pour le moins la terre est toute à moy,
Et n'en déplaie à Dieu ni à sa Loy.
Dieu est aux cieux par les siens honoré:
Des miens ie suis en la terre adoré.
Dieu est au ciel: et bien, ie suis en terre.
Dieu fait la paix, et moy ie fay la guerre.
Dieu regne en haut: et bien, ie regne en bas,
Dieu fait la paix, et ie fay les desbats.¹⁾
Dieu a créé et la terre et les cieux:
J'ay bien plus faict: car i'ay créé les dieux.²⁾
Dieu est serui de ses Anges luisans.
Ne sont aussi mes anges reluisans?
.
Tous ces paillards, ces gourmans, ces yurongnes,
Qu'on uoit reluire avec leurs rouges trongnes,
Portants saphirs et rubis des plus fins,
Sont mes supposts, sont mes urais cherubins.

¹⁾ Moy qui renuerse et trouble tout, *ibid.* p. 35.

²⁾ Die Götter des heidnischen Altertums wurden im Mittelalter als Geschöpfe des Teufels betrachtet und lebten noch lange als böse Spukgeister fort.

Des Teufels gewöhnlicher Aufenthaltsort, in den auch die Sünder gelangen, ist die Hölle.

Lar. Fid. Ne sçais-tu pas qu'un peché follement fait va follement en la maison
V. 8. p. 483. du diable?

Zum Menschen steht der Teufel in mancherlei Beziehungen. Er belästigt ihn, indem er durch Türen und Fenster eindringt.

Lar. Fid. Gardes-toy du diable! Ferme ceste fenestre, par aventure que
IV. 1. p. 410f. quelqu'un pourroit venir par sur le toit de la maison voisine et entrer ceans;

Dass er sich zuweilen als frommer Heuchler einzuschleichen weiss, zeigt die Sentenz: Quand le diable veut aller en procession, il n'a jamais faute de croix (Lar. Morf. II. 4. p. 327).

Wenn sich unerklärliche Vorgänge abspielen, so vermutet man Teufels-spuk und Besessenheit und sagt: Il y a de la diablerie (Lar. Esp. II. 1. p. 223), l'abbesse est plus endiablée que les autres (Lar. Esp. IV. 6. p. 274), ces escolliers sont gens endiablez (Lar. Esc. II. 1. p. 115), un homme endiable (ibid. 3. p. 122), je pense qu'il est fol ou demoniacle (Lar. Const. III. 7. p. 258), les femmes sont insatiables, qu'elles ne se contentent jamais et ont le diable à dos (Lar. Fid. I. 2. p. 314), Je crain que je ne sois enveloppé d'astarots et d'esprits folets. (Lar. Morf. V. 6. p. 384.)

Der schwachköpfige Guillaume vermutet teuflischen Geisterspuk, wenn es bei den nächtlichen Besuchen seiner leichtlebigen Gattin etwas unruhig zugeht.

Jod. Eug. Mais bien fouuent ie sens de peur
I. 3. p. 31. Dedans moy debate mon cœur,
Quand ma partie me deffaut,
Car i'entendy vn iour d'enhaut
Vn esprit qui fort rabaftoit
Lors qu'en mon licet elle n'estoit.

Über die Beschaffenheit dieses Geistes bemerkt seine Frau höhnisch:

ibid. Je retien d'vn sermon ces mots,
Qu'vn esprit n'a ny chair ni os.

Je mehr der Mensch auf sein Wissen und seine Tugend vertraut, desto mehr Macht hat der Teufel über ihn.

Lar. Const. Le diable a quelquefois plus grande force envers ceux-là qui se fient
V. 4. p. 286. trop en leur sçavoir et propre vertu qu'à l'endroit des autres.

Bei Frauen mit allzu schlechter Laune verweilt der Teufel nicht gerne.

Lar. Esc. Le diable ne dureroit pas avec elles (i. e. les femmes) quand elles ont
II. 1. p. 118. leur chapperon coiffé de travers, tant elles sont de mauuaise nature.

Nicht allein sich selbst kann man durch Pakte dem Teufel verschreiben (Lar. Fid. III. 6. p. 396 sagt von den Frauen: si leur estoit possible engager leur ame au diable, elles le feroient!), sondern man kann ihn auch veranlassen, dass er andere holt.

Lar. Esc. Je deliberois le (Fremin spricht von seinem Herrn) garder jusques
II. 3. p. 121. au jour de l'an, pour le donner au diable en bonne estraine; mais je voy bien que je seray contrainct le quitter plustost. Aussi pensé-je que le diable ne voudra attendre jusques à là, d'autant qu'il y a desjà long temps qu'il se l'est acquis.

Die Seele des Menschen richtet er zu Grunde.

Lar. Vef. Elles (i. e. les femmes) sont encores pires, car le diable ne faict
I. 3. p. 119. perdre que l'ame, et elles font perdre l'ame, le corps et les biens.

Eine gegen teuflischen Zauber besonders wirksame Pflanze ist das Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) [s. Rolland, Flore pop. III. p. 180. 12., auch unter Pflanzenaberglaube p. 40].

Lar. Tromp. Le contrat de ces deux vaches sans lait que nous achetons est
III. 1. p. 57. dressé; on y a mis toutes les herbes de la Saint-Jean, avec tant de clauses que c'est belle diablerie.

Ein Mittel, sich gegen teuflische Einwirkungen zu schützen, ist das Kreuzzeichen.

Lar. Const. Ce doivent estre quelques lettres pleines d'esprit, quisqu'on faict
III. 2. p. 240f. tant de signes de la croix.

ibid. 7. p. 260. (il) se fit quasi invisible entre ces dames. Quant à moy, je crois certainement que c'estoit un diable: et qu'il soit vray, madame Elisabeth en pourra parler, parceque quand il passa elle fit le signe de la croix.

Tourn. Cont. Der ‚miles gloriosus‘ Rodomont sagt prahlend: Je ne suis homme
IV. 2. p. 189. qui prenne plaisir de me vanter; mais si ma rapière pouvoit parler, elle diroit choses qui vous feroient faire le signe de la croix;

Das Schloss Vauvert bei Paris stand in der Zeit Ludwigs IX. besonders in dem Verruf des Teufelsspuks.

Lar. Morf. Il fera le diable de Vauvert, il se desespera, il se prendra, car il
V. 1. p. 372. est destruiet.

Nach Matthaeus 27, 19 sandte Pilatus' Frau ihrem Manne während der Gerichtssitzung über Jesus einen Boten mit der Bitte, er möge sich nichts mit diesem Gerechten zu schaffen machen, da sie seinetwegen nachts viel im Traum erlitten habe. Man erblickte hierin einen Versuch des Teufels, den Tod Christi und somit die Heilserfüllung und die Erlösung der Menschheit hintanzuhalten.

Lar. Fid. . . . la femme de Pilate chercha à empescher la mort de nostre
IV. 8. p. 432. Sauveur, affin que l'humaine generation ne peut estre rachetée, et
le diable la choisit à ce faire comme instrument plus pestiféré que
tout autre.

b) Flüche, Schimpfnamen und Verwünschungen in Teufels-
namen.

Flüche: O diable, que diable, diablerie, feste aux diables (Lar. Laq.
I. 2. p. 16), de par le diable (Lar. Vef. V. 6. p. 191), corps de diable
(Lar. Tromp. V. 5. p. 94), par tous les Diables (Tail. Corr. I. 4. p. XXIX).
Schimpfnamen: Ceste vieille diablesse, ô femme du diable (Lar.
Jal. I. 2. p. 16), ceste diablesse de femme (ibid. II. 6. p. 40), O diable,
o demon que vous estes (Lar. Fid. II. 14. p. 372), ce diable de
sexe feminin (Tourn. Cont. III. 9. p. 181).

Verwünschungen: Allez au diable, qui vous emporte (Lar. Laq.
I. 4. p. 28), le diable vous emporte (Lar. Vef. I. 2., p. 114), que le
diable luy puisse rompre le col (ibid. II. 2. p. 132) que le grand diable
l'emporte (Lar. Morf. I. 2. p. 302), que le diable y ayt part (ibid.
5. p. 311), ou diantre es-tu? (ibid. II. 2. p. 317), qu'au diable soient
les femmes et qui les ayme de ceste sorte (ibid. III. 5. p. 344),
ceste maudite et endiablée generation d'escolliers (Lar. Esc. V. 1.
p. 161), va, et pren accointance des diables (Lar. Const. III. 7.
p. 261), allez au diable, qui vous puisse crever et ceux qui vous
ressemblent (Lar. Fid. II. 14. p. 372), loué soit le diable qui te
rend tributaire au boureau d'un beau collet relevé sur une pecca-
dille de chanvre retors (ibid. III. 5. p. 392), va, que l'ange noir
t'accompagne (ibid. IV. 1 p. 413), cavalle au diable (Lar. Tromp. I.
3. p. 18), qu'au diable soit qui . . . (ibid.), au diable soit le deffy
(ibid. IV. 1. p. 66), qu'au diable soit l'amour, et qui premier le
trouva (Tourn. Cont. I. 2. p. 120), mais au diable la maille qu'il
nous presente (ibid. III. 2. p. 169), qu'au diable soit donné le brouillon
de tavernier, qui m'a fait attendre près d'un quart d'heure avant
que de me rendre ma bouteille (ibid. III. 8. p. 178), mais au diable
si je l'ay peu jamais rencontrer (ibid. V. 1. p. 208), que le diable
face maintenant vne anatomie de sa ceruelle (Tail. Corr. III. 3.
p. XLVIII), je vaudroy que ce beau medecin et tous les medecins
du monde fussent au diable (ibid. III. p. LI), que fust-il au diable
(ibid. p. LV), va t'en au grand Diable (ibid. IV. 3. p. LXIX),

Que le grand diable soit pendu

Si vostre habit là je ne plante! (God. Desg. III. 7. p. 388).

c) Eine Beschwörung und Austreibung von Teufeln.

Im 16. Jahrhundert gab es Zauberer und Zauberinnen, die den Exorcismus, d. h. die Beschwörung und Austreibung von Teufeln und bösen Geistern als Lebensberuf hatten, zahlreiche Kundschaft fanden und durch geschickte Betrügereien ihren abergläubischen Mitmenschen viel Geld aus der Tasche holten. Lar. bringt in Esp. eine höchst interessante ausführliche Darstellung einer Teufelsbeschwörung und -austreibung, die im folgenden eingehende Erörterung finden soll.

Lar. Esp. Die Wohnung des geizigen, greisen Severin ist von Witzbolden II. 3. p. 226 ff. besetzt, die sich als Teufel aufspielen. Als er die verschlossene Türe öffnen will, teilt ihm der Diener Frontin mit, dass das Haus voll von Teufeln sei. Zugleich kracht es im Innern, und starkes Geräusch ist vernehmbar.¹⁾ Severin befürchtet, sie könnten ihm die ganze Wohnung zerstören; darum schwört er, indem er sich bekreuzt, dass er sie austreiben werde. ‚Y deussé-je mettre le feu.‘ Allein dieses Mittel ist gegen sie, die an das Höllenfeuer gewöhnt sind, wirkungslos.

Frontin: Vous leur ferez plaisir, car ils n'ayment que le feu. Da sinnt Severin auf ein anderes Mittel: je leur veux donc couper la gorge.

Fr.: S'ils vous entendoient, ils vous feroient bien parler autre language; veu mesmes qu'ils jettent des pierres et tuilleaux aux passans qui ne leur demandent rien. (Bühnenweisung: Il crache, et ceux de dedans jettent des tuilles.)

S.: Oh! ils me gasteront donc tout mon logis.

Fr.: Pensez qu'ils ne l'amenderont pas! Voyez comme les cailloux vollent. Retirez-vous, qu'ils ne vous blessent.

S. zittert am ganzen Leib, und auf die Frage, woher diese ‚male-diction‘ komme, antwortet Fr., dass er vor zwei Nächten einen ähnlichen Spektakel vernommen habe; er habe geglaubt, der Himmel stürze zusammen, und die Nachbarn hätten behauptet, ‚que quelquesfois ilz chantent et jouent des instrumens, mais plus la nuit que le jour.‘²⁾ S. will eine Truppe Soldaten kommen lassen, welche die Geister massakriren sollen.

¹⁾ Die einzigen Regievorschriften, die Lar. gibt, betreffen den Teufelsspuk.

²⁾ Im geheimnisvollen Dunkel der Nacht vollzieht sich Geisterspuk viel lieber als am hellen Tage. S. auch p. 29, sowie p. 42 unter ‚chien‘.

Fr.: Vertu bieu! parlez bas Il ne faut qu'un sorcier ou un nigromant pour les conjurer et contraindre sortir de leans. Nach langem Jammern und Zögern willigt S. dazu ein. Nur seine Börse mit 2000 Talern will er nicht unter den Teufeln lassen und versteckt sie insgeheim in ein kleines Loch, während er die Worte spricht: Or sus, au nom de Dieu et de saint Antoine de Padoue, in manus tuas, domine, commendo spiritum meum.

- p. 234. Fr. hat nun einen Zauberer ausfindig gemacht, ‚M. Josse, le plus grand chasse-diables de France.‘ S. glaubt, es müssten Türen und Fenster geöffnet werden, damit die Teufel den Ausgang ins Freie fänden. Allein Fr. bedeutet, dass sie sich ganz nach Belieben einen Weg suchen würden.

An der Beinkammer des hl. Innocentius haben sie sich Rendez-vous versprochen. Ehe der Zauberer erscheint, schaut sich S. noch einmal verstohlen nach seiner Börse um. Da kommt ‚Maistre Josse‘

- p. 240. mit der ‚baguette‘, die für tausend und andere Sachen gut ist, z. B. um sich darauf zu stützen, damit zuzuschlagen, Kreise zu beschreiben und ähnliches, und schliesslich um Geister zu verjagen. Auch ein Zauberbuch, ‚le livret‘ zieht er aus der Tasche und beginnt die Beschwörung. Alles muss nach der Türe gerichtet sein,

- p. 241. S. in die Nähe des Zauberers treten. Lieber hätte er sich entfernen wollen; allein ‚il est requis que le maistre de la maison y soit present.‘ Klopfenden Herzens kniet S. in einen Kreis und

- p. 242. muss Josse nachsprechen, ohne umzuschauen: Barbara piramidum sileat miracula memphis.¹⁾ Das kann er nicht, darum fährt M. Josse allein fort:

Esprits maudits des infernales ombres,
Qui repairez ceans soir et matin,
Je vous commande, au nom de Severin,
Qu'en deslogiez sans nous donner encombres.

Da S. wegen seines Namens in Angst ist, lässt M. Josse ihn ein Ave sprechen. Unterdessen lärmen die Teufel im Hause. Die Beschwörung wird wiederholt:

Je vous commande, ô esprits contrefaits,
Au nom de moy, que pouvez bien cognoistre,
Que, delaissans ce logis à son maistre,
Vous en sortiez pour n'y rentrer jamais.

¹⁾ Über ähnliche sinnlose Zaubersprüche s. Grimms Mythol. III, p. 492 ff.

Nun verheisst der Zauberer das Abfahren der Teufel.

Je vous enjoins encore, et vous commande,
Par la vertu de ce nom: Asdriel,¹⁾
Que promptement sortiez de cest hostel,
Avec tous ceux qui sont de vostre bande.

Allein sie gehen nicht. S., dem sehr unheimlich zu Mut ist, möchte sich entfernen. Alle Haare stehen ihm zu Berg. Nun soll der Name Gottes helfen.

- p. 243. Je vous commande et enjoins, de par Dieu,
Esprits, luytons, farfadets, qu'à ceste heure
Vous me disiez, sans plus longue demeure,
Pourquoy ainsi vous occupez ce lieu.

Frontin, ‚contrefaisant du diable‘, antwortet: A cause de l'abominable avarice de Severin.

Der aber fühlt sich an seiner empfindlichsten Seite angegriffen und möchte weggehen. Josse aber droht: Si vous bougez d'icy et levez tant soit peu un des genoux, je m'en iray et laisseray les esprits si long-temps en vostre maison qu'ils s'ennuyront.

Die Beschwörung nimmt ihren Fortgang.

Josse: Je vous commande, au nom de Balaha,²⁾ que vous sortiez de . . .

Fr.: Nous sortirons, nous sortirons.

Josse: Quel signe nous donnerez-vous par lequel nous puissions cognoistre que serez sortis?

Fr.: Nous ruynérons ceste maison.

Josse: Nous ne voulons point de ce signe; faictes en un autre.

Fr.: Nous osterons l'anneau du doigt de Severin.

- p. 244. Josse: Ce signe ne nous plaist; donnez-nous en un autre.

Fr.: Nous entrerons au corps de Severin.

Damit ist S. gar nicht einverstanden; aber mehr als drei Zeichen kann Josse nicht verlangen, und es muss endlich die Wahl getroffen werden. ‚Qu'ils y demeurent! peut-estre qu'ils s'en laisseront‘. antwortet S. hartnäckig. Da darf er sich endlich erheben, und Josse überredet ihn, ein Haus im Wert von 3000—4000 Talern doch nicht wegen eines Ringes im Wert von 10 Talern der Verwüstung preiszugeben. Gern gäb er ihn auch her, wenn er nicht befürchtete, dass ihm die Teufel beim Abstreifen etwas antun könnten, und so führt er als letzten Grund an, dass der Ring als

¹⁾ Name eines teuflischen Fürsten.

²⁾ Jedenfalls eine Verstümmelung des phöniciſchen Götzenamen Baal.

antikes Stück 30 Taler wert sei. So soll denn der Finger abgeschnitten und den Teufeln hingeworfen werden. M. Josse macht nun kurzen Prozess, verbindet ihm die Augen und redet die vermeintlichen Teufel von neuem an:

p. 245. Nous sommes contents que preniez l'anneau de sire Severin, moyennant que promettez sur vostre foy de restablir tous les dommages que luy avez faicts.

Fr.: Nous promettons.

Josse: Sortez donc sans nous faire mal ny desplaisir. Seigneur Severin, ne bougez, n'ayez peur, je suis avec vous; prenez courage et tendez bien droict le doigt.

S.: Jesus! que j'ai peur!

Josse: C'est faict.

Sie treten ein, S. atmet erleichtert auf und dankt Gott. Die Teufel haben den Pot de chambre, Löffel und ähnliches zerbrochen. Die Möbel, welche mit den Teufeln in Berührung gekommen waren, will er nicht mehr gebrauchen, sondern verkaufen. Da M. Josse ein als Lohn für die Mühewaltung angebotenes Souper nicht annimmt, schwört S. bei einem Kreuzzeichen, dass er ihm sicher den Rubinring gegeben hätte, wenn ihn die Teufel nicht verlangt hätten. M. Josse nimmt denselben für empfangen an und dankt; weiss er doch, dass er mit dem von Fr. und dessen Helfeshelfern gestohlenen Gelde reichlich entschädigt wird.

2. Zauberwesen.

Die Zauberei ist der Religion entsprungen. Man versteht darunter die Kunst, durch geheimnisvolle, teils natürliche, teils übernatürliche Mittel wunderbare Wirkungen hervorzurufen. Bei den Medern und Persern von der Priesterkaste der Magier ausgeübt, hatte sie den Zweck, aus den Sternen und Träumen die Zukunft zu ergründen, durch gewisse Formeln und Zeremonien in den Besitz übermenschlicher Kräfte zu gelangen, das Wetter zu bestimmen, Tote heraufzurufen, abgeschiedene Seelen zu beschwören, sich zu verwandeln oder unsichtbar zu machen, aus wertlosen Metallen Gold zu schmieden, Liebestränke zu brauen und die Gewalt über Menschen zu bekommen, deren Abbild man bei sich trägt. Nach Herodot suchte der Magier Osthanes, der Xerxes auf einem Zuge gegen Griechenland begleitete, diesen orientalischen Aberglauben bei den Griechen zu verbreiten. Bei den Römern, wo das Augurentum blühte, fasste derselbe bald Boden, und Cicero wandte sich in

‚de divinatione‘ gegen denselben. Das Christentum oder vielmehr die Kirchenväter, welche den darin ausgesprochenen Fatalismus als mit der Lehre von der Willensfreiheit unvereinbar betrachteten, bekämpften gleichfalls das Zauberwesen. Allein durch Vermischung der Reste des heidnischen Götzenkultes mit dem Wunderglauben der christlichen Religion bildete sich der überhandnehmende Glaube an Zauberei zu einem wissenschaftlich begründeten System aus; die Nekromantie stand als Bildungsmittel auf gleicher Stufe mit den ‚septem artes‘,¹⁾ die Schulen nahmen die Astrologie in den Lehrplan des Quadriviums auf, Fürsten hielten sich Hofastrologen. Als schon die Renaissance den geistigen Feldzug in Europa eröffnete, waren selbst Philosophen wie Reuchlin (de verbo mirifico 1494, de arte cabbalistica 1517), Agrippa von Nettesheim (de occulta philosophia 1510) und Theophrastus Bombastus Paracelsus in dem hergebrachten Zauberkram befangen, in England schrieb Chaucer das Astrolabium (1391) zur Belehrung seines zehnjährigen Sohnes, und glaubte noch Baco († 1626) an die natürliche Magie.

Bei den französischen Dramatikern des 16. Jahrhunderts ist das Zauberwesen ein wichtiger Faktor, wenn man auch annehmen kann, dass die Stellung des Zauberers als eine wenig vornehme und sein

Lar. Morf. IV. 1. Name oder der der Zauberin als Schimpfwort galt.

p. 355. vieille sorcière de servante,

Amb. Neap. V. Ceste vieille sorcière Beta, que j'ay trouvée à la mal heure, me
10. p. 327. vient de faire une belle harangue!

Tail. Corr. III. 3. ô vieille sorcière!

p. XLIX. An Zauberern und Zauberinnen werden genannt:

Die thessalischen Zauberer (Montch. Lac. I. p. 161). Sie zählten zu den ältesten und berühmtesten Totenbeschwörern. Chrestien de Troyes weist in Cliges auf sie hin (Schröder p. 118). Bei den griechisch-persischen Zusammenstößen hatten die Perser verhältnismässig lange festen Fuss in Thessalien gefasst. Bei dieser Ge-

¹⁾ cf. Schröder, Glaube und Aberglaube p. 118

Fust. R. (Le cheval
de Fust) 113/32

Qu'en moi est toute la poissance
De la grant art de nigromance
Et de trestoutes les .VII. ars.

Part. (Partenopeus
de Blois) 4580

Les sept ars tot premierement
Apris et seuc parfitement;
Après apris tote mecine,
Quanqu'est en erbe et en racine,
Après apris espiremens,
Nigromance et encantemens.

legenheit erlernte die Bevölkerung die persische Magie. (Lehmann p. 50.)

Atlant wird in Garn. Brad. III. v. 936 zum Zauberer gestempelt. Nach der die Mythen rationalistisch umdeutenden Erzählung späterer Schriftsteller galt der Träger des Weltalls als ein durch genaue Kenntnis der Gestirne ausgezeichneter König. (Jacobi, Hdwbch.) Die indischen ‚Astromares, qui vivent de l'odeur‘. (Lar. Vef. V. 2. p. 185.) Der mit der Arthur- und Gralsage vielverwobene Zauberer und Zwerg Merlin, von dem Karl der Grosse rühmend sagt:

Garn. Brad. V.
v. 1899, ff.

Merlin ce grand prophete, à qui Dieu n'a celé
Ses conseils plus secrets, m'a iadis reuelé
Que de vostre lignee en Demidieux feconde
Il naïftroit des enfans qui regiroient le monde.

Der Zwerg und Zauberer Pacolet aus dem Roman ‚Valentin und Orson‘ (Amb. Neap. V. 10. p. 329. s. unter Tierabergl. p. 41f.).

Die Garn. Brad. III. v. 936 erwähnte Alcine ist eine Zauberfee von der Art der Melusine, Morgana, Titania (cf. Maury, Croy. et Lég. p. 66) oder der Alastraxerée ou Urgande la descogneue (Lar. Laq. I. 2 p. 18), welch' letztere in ‚Amadis de Gaule‘ als Zauberin eine Rolle spielt.

a) Liebeszauber in alter Zeit.

Die Untreue des Aeneas macht der Königin Dido von Carthago, sowie ihren Begleiterinnen grossen Kummer, weshalb sie erwägen, ob es nicht möglich sei, den Treulosen durch Zauberverse zu bannen:

Jod. Did. IV. Anne: Barce, chere nourrice conseille le moyen
p. 205.

De bannir hors du cœur de ma Sœur ce Troyen.
L'âge toufiours apprend, & n'est pas qu'ancienne
Tu n'ayes pratiqué l'horreur magicienne:
Donc à l'efcart tournant trois ou sept ou neuf tours
De beaux vers remachez encharme les amours.
L'amour qui plus qu'au corps en nostre ame domine,
Ne se guarist iamais du ius d'une racine:
Mais on dit que le vers qui est du ciel appris,
Domine sus l'amour & dessus nos esprits.

In ihren weiteren Ausführungen beruft sie sich auf die Zauberkünste der Medea.

Die gekränkte und verzweifelnde Dido sinnt auf ein Mittel, um entweder die Neigung Aeneas an sich zu fesseln oder die zehrende Liebe aus ihrem Herzen zu verscheuchen.

ibid. p. 213 ff.

Jay trouué le moyen, ma sœur, qui me peut rendre
Ce fuitif outrageux, ou qui me peut deffendre,
Me depestrant du Dieu qui iusqu' à mort me touche.
Vers la fin d'Océan où le Soleil se couche,

De là lon m'a monsté la sage enchanteresse
La vieille Beroé, Maffyline prestereffe,

p. 214.

Elle arreste à sa voix la plus roide riuere,
Et fait tourner du ciel les signes en arriere:
Les ombres de là bas en hurlant elle appelle.
Tu orras rehurler la terre deffous elle:
Tu verras des hauts monts les plantes deuallées,
Et les herbes venir de toutes les vallées.

Obgleich sie wider ihr besseres Empfinden sich der magischen Kunst hingibt, so will sie dieselbe doch anwenden, weil sie das einzige Mittel gegen ihren Liebeswahn ist. Ein Holzstoss soll errichtet und darauf alles, was an frühere Liebe erinnert, verbrannt werden.

Car la prestresse enseigne
Que tous ces demourans, de mes fureurs l'enseigne,
Soyent abolis au feu.

Dann will sie sich dem Zauber hingeben:

Tu me verras la voix effroyable & tremblante,
La cheueleure au vent de tous costez flotante,
Vn pied nu, l'œil tout blanc, la face toute blefme,
Comme si mes esprits l'écartoyent de moy mesme:
Lors, de feuilles ayans vos testes entourees,
Et d'un nœud coniuré par les reins ceinturees,
Vous m'orrez bien tonner trois cens Dieux d'une fuite,
Et Enfer & Chaos & celle qui herite
Nos esprits à iamais, la trois fois double Hecate,
Diane à triple voye:

p. 215.

Haitez doncq, laissez moy, à fin que ie remache
Toute seule à par moy, tout cela qui relache
Les amours furieux, & que tout i'apareille
Pour commencer mes vœus: dès que l'aube vermeille
Aura demain rougi l'humide matinee,
Le Ciel, le Ciel m'orra.

Und auf diesem Scheiterhaufen gibt sie sich den Tod.

In *Jod. Cleop. III.* p. 129 macht Octavian der Cleopatra den Vorwurf, dass sie Antonius durch Zauber und Liebestrank für sich gewonnen habe.

.
Vous le paiffiez de ruse & de finesses
De mille & mille & dix mille careffes?
Tantost au lict exprés emmaigriffiez,
Tantost par feinte exprés vous palliffiez,
Tantost vostre œil vostre face baignoit
Dés qu'vn iect d'arc de luy vous efloignoit,
Entretenant la feinte & forcelage,
Ou par coustume, ou par quelque breuuage:

b) Die Zauberin Meduse.

In der vielverschlungenen Liebhaber- und Ehebruchskommödie ‚Le Fidelle‘ entwickelt Larivey in breiten und launigen Zügen das umfangreiche System einer Liebeszauberin, deren Hauptbeschäftigung in der Unterstützung armer betrübt Liebender besteht (de subvenir aux pauvres affligés d'amour I. 8. p. 337). Madame Victoire, die Gattin eines gewissen Cornille, hat sich in einen Monsieur Fortuné verliebt, der ihre Liebe verschmäht. Sie schickt darum ihre Magd Beatrice fort, um eine Zauberin (magicienne, sorciere, enchanteresse) zu suchen, ‚qu'elle fasse des sorcelleries qui le contraignent à l'aymer‘. (I. 6. p. 329.) Die Zauberin Meduse erscheint bei Victoire und kramt in Gegenwart der Herrin und Magd ihre Geheimmittel zur Auswahl aus.

I. 8. p. 338. Voicy un œuf de poulle noire, et cecy est une plume de corbeau. Qui avec ceste plume escrit quelques lettres sur l'œuf, et dit dessus aucunes parolles, fait que l'homme s'encline à aymer la dame. Dieses Mittel findet keinen Anklang, weil Victoire mehr als geliebt sein will.

En ceste fiolle est du lait de la mère et de la fille, lequel incorporé avec farine en faut faire un tourteau, et iceluy faire cuire soubz les braises, ayant premièrement escrit d'un costé Cupidon et Venus, et de l'autre le nom de celuy qu'on ayme; puis le bailler manger à l'amoureux. Il a force de le tellement lier qu'il ne se peut plus deslier. Ein drittes Mittel: Voicy deux cœurs, l'un d'un chat noir et l'autre d'un pigeon blanc; en ceste phiolle est le fiel de ces deux animaux. Cecy est de la cire neuve, et voicy une febve renversée. Toutes ces choses, incorporées ensemble, ont la force de rendre invisible celuy qui les porte sur luy.

p. 339. Ein viertes: Ma chère dame, voicy plusieurs choses qui ont la puissance des forcer les hommes à aymer et leur donner martel en teste. C'est à sçavoir: la cervelle d'un chat, la corde d'un pendu, escrire de la plume d'un pigeon, d'un corbeau ou d'un aigle, sur du parchemin vierge de veau ou de chevreau, certains noms et caractères, former quelques lettres sur la main senestre avec du sang d'un oyson, ou d'une chauve-soury, ou d'un lezard; façonner un cœur de paste et le transpercer à travers d'un cousteau à manche noir; faire bouillir, en de l'huylle, des cheveux et du cambouy des cloches; tourmenter les grenouilles, principalement les vertes; conjurer les rats et souris, et les nourrir de miel, et infinité d'autres choses. Mais, pour ce que ces operations ne se peuvent faire sinon au jour de Mercure ou de Venus, la lune croissant à une bonne heure avant le coucher du soleil,¹⁾ ou sitost qu'il sera levé, il faut avoir patience. Si quelqu'un de ces autres vous plaist, commandez, car je vous feray veoir des miracles.

Victoire ist noch nicht zufrieden. Da macht die Zauberin auf die p. 340. Kosten aufmerksam. „Ne sçavez-vous que les dames amoureuses ne gardent à l'argent?“ erwidert Victoire, und Meduse offerirt ihr bestes Mittel:

C'est une figure de cire vierge fabriquée au nom du commun, laquelle estant picquée et eschauffée au feu au nom de vostre amant, vous le fera venir plus doux qu'un agneau.

Victoire ist darüber hoch erfreut und fällt ihr um den Hals. Aber nur im Dunkel der Nacht kann der Zauber wirken.

J'accommoderay les choses comme il faut, et puis, au sombre de la nuict, nous mettrons le tout en effect.

Als es nun Abend geworden, verlassen Meduse, Victoire und Beatrice, als Dienerinnen verkleidet, mit brennenden Kerzen in der Hand, das Haus und gehen zum Friedhof. Die Zauberin trifft die letzten Vorbereitungen.

II. 3. p. 346. Ceste eau et ceste huille sont conjurez au nom des esprits qui sont escrits sur la figure; reste d'y mettre le nom de vostre amoureux, et puis le contraindre et le conjurer. Comme a-il nom? Victoire: Fortuné.

Meduse: Vostre nom est escrit en la poictrine et le sien au front. Regardez.

¹⁾ S. p. 29 unter Stunden- und Tagewählerei.

Nun beginnt die Beschwörung :

Je te conjure et adjure, image de cire, par le second ventre de Venus, qui a enfanté Cupidon, dieu d'amour, que tu sois efficace au nom de Fortuné; je te conjure, Fortuné, par tous les membres, teste, yeux, nez, bouche, oreilles, mains, pieds, poitrine, cœur, foye, poulmons, ratelle, roignons, veines, boyaux, nerfs, entrailles, os, mouëlles et tout ce qui est en toy, qu'à ceste heure et soudainement tu t'enflammes en l'amour de Victoire de telle sorte que, sans elle, tu ne puisses jamais prendre repos, ny veillant, ny dormant, ny mangeant, ny beuvant, ny autre chose faisant, et que jamais sa memoire ne sorte hors de ton entendement ny de ton cœur, mais

- p. 347. soit tousjours de toy désirée sur toute autre dame; et tout ainsi comme ceste image s'eschauffe à la clarté de ces chandelles, ainsi ton cœur s'eschauffe à la clarté de ses beaux yeux, tellement que tu n'ayes jamais de repos jusques à ce que tu te joignes à elle et faces sa volonté. Amen. Fiat, fiat, fiat.

Victoire wird schon ungeduldig. Meduse fährt fort:

Je te oing de l'huile d'une lumière vierge, qui est efficace, au nom de Fortuné, et par ainsi je te signe et marque en son nom, au nom de Venus, d'Amour et des ses flesches. Amen.

Aufgeregt fragt Victoire: Est-ce fait?

Meduse: Non, Madame. Attendez un peu: il la faut eschauffer, la picquer et contraindre les esprits escrits au dessus, et puis ce sera fait.

Die Beschwörung beginnt von neuem:

- p. 348. Je vous conjure, ô demons qui estes escrits sur ceste image, à sçavoir Nettabor, Tentator, Vigilator, Somniator, Astarot, Berligue, Buffon, Amachon, Suchon, Sustain, Asmodeus!

Je vous conjure, ministres de Sathan, par l'espouvantable vertu d'Amour, par la très grande puissance de Venus, par l'arc, par les traits, par le bandeau et par les aisles de son enfant, par les allegresses et par les douleurs, par les haines et par les amitez, par les larmes et par les soupirs, par les ris et par les desirs des femmes amoureuses, qu'alliez tout à ceste heure trouver Fortuné, et que ne cessiez de le contraindre et tourmenter jusques à ce qu'il vienne icy. Faictes-luy un lit de douleurs et un chevet d'épines, de sorte qu'il ne prenne jamais repos jusques à ce qu'il ait fait la volonté de Victoire. Amen.

Nun wird noch das Wachsbild mit einer Nadel in der Herzgegend durchstochen, und Fortuné sollte eigentlich erscheinen.

Meduse: S'il n'a quelque grand empeschement, comme il pourra avoir,
p. 349. il viendra veritablement. Mettons-luy le feu aux pieds, et reschauffons
les os de ces morts qui sont icy enterrez. Jetez les chandelles en
ce monument.

Victoire: Pensez-vous qu'il me viendra trouver?

Meduse: Ouy, je le croy. Il est vray qu'il faut que . . .

Da, ein Schrei! — Ehe sie noch den Satz beendet, tritt aus dem
Beinhaus eine Gestalt. Wer ist's? M. Josse, ein Verliebter, der
sich von Victoire ein Stelldichein erwartet hatte. Durch sein Ge-
schrei erschreckt eilen die Frauen — Meduse allen voran — und
Narcisse, der Diener Fidelle's in wirrer Flucht auseinander. Fidelle
hatte nämlich von Victoire einen Absagebrief erhalten und seinen
Diener Narcisse beauftragt, dortselbst im Versteck zu warten, um
10. p. 361. ihm Kundschaft von Victoire zu bringen. Dem Beinhaus gegenüber
lag gerade die Wohnung Victoire's. Ihre Flucht entschuldigt
Meduse beim späteren Zusammentreffen mit Beatrice damit, dass
sie geglaubt hätte, es sei die Polizei (des sergens) auf ihrer Spur.
Der Geist, der aus dem Monumente kam, sei der böse Geist
Fortuné's gewesen, der nur auf Victoire's Anrede wartete; denn
jeder Mensch habe einen guten und bösen Geist. Weiteren Fragen
über ihre Feigheit geht sie aus dem Weg unter dem Vorwand,
dass sie zu einem jungen Mädchen gehen müsse, die mit einem
Verwandten einen Fehltritt begangen habe. Auf diese Andeutung
hin wird Beatrice neugierig und fragt, was in solchen Fällen
wirksam sei:

p. 362. . . . de l'alun de roche, des fleurs de myrthe et les escorces de
miel grené, ferner: l'eau de trippe, besser noch sei: celle de coings,
de nesples et de poires de grain.

p. 363. Auch über einige Schminken und Schönheitsmittel klärt sie dieselbe
noch auf: Il faut prendre de l'eau de trementine, de l'huile de
myrthe rectifié et repurgé, la fleur de blacque boullü avec glaire
d'œuf, et mettre toutes ces choses en un boyau de mouton ou de
veau. Après, faut prendre du laiet vierge, du sublimé destrempé
avec alun de roche, de l'eau sallée sans vitriol. Toutes ces choses,
purgées et rectifiées à la napolitaine, retirent les peaux de la face
et l'empeschent de cresser ou ridder, et ne nuisent aucunement
au voille qu'on met sur les espaulles. Après meslez-y un peu d'alun
de plume, et elle fait la chair blanche, vermeille et claire, la conserve

delicate, nette et jeune,¹⁾ ne gaste point les dents et ne fait puyr l'haleine, comme fait l'eau de talque calciné, l'euforbe et l'eau de colombin blanc, dont on usoit jadis.

Später wolle sie ihr noch die Zubereitung eines Oeles zeigen, nach dessen viermaligem Gebrauch sich die Haare in Silber verwandeln würden.

Ähnliche Mittelchen scheint auch die Maquerelle Guillemete in Lar. Vef. (I. 5. p. 126) zu kennen:

Je guaray de toutes sortes de gratelles, j'oste les mailles, j'efface les lentilles et rousseurs. Je ne dis mot des fards: pour faire estendre la peau, pour empescher qu'elle se crève, pour suppleer au pucelage perdu dès plus de dix ans, pour reserrer maujoint, pour faire les cheveux blondz, le sein relevé, les tetins fermes, et peler les sourcils, il n'y a qu'une Guillemette au monde.

Auch Tourn. in Cont. II. 2. p. 151 kennt eine Anzahl von Drogen, dont les dames se plastrent et enduisent le visage, au grand prejudice de leur santé: le sublimé, le talc calciné, la biauque de Venise, le rouge d'Espagne, le blanc de l'œuf, le vermeillon, le vernis, les pignons, l'argent vif, l'urine, l'eau de vigne, l'eau de lis, le dedans des oreilles, l'alun, le canfre, le boras, la piece de levant, la racine d'orcanète.

Die Zauberin Meduse sucht sogar die Gleichberechtigung ihres Berufes mit dem des Physikers, Arztes und Chirurgen zu begründen. Der Dienerin Beatrice erzählt sie gelegentlich, wie sie ihre Kundschaft, verliebte junge Leute und eitle Damen, anlockt:

je leur fay entendre que j'ay de l'huile qui fait les dents d'ivoire, qui oste la mauvaise odeur de la bouche, que j'ay un fard divin, une blonde miraculeuse, une eau de lentilles fort excellente;

- III. 11. Beim Anpreisen dieser einträglichen Kunst — M^{me} Victoire hatte p. 407. ihr zwei Taler und ein Pistolet geschenkt, weil Fortuné nach dem Zauber doch noch mit ihr zusammentraf — bekam nämlich Beatrice

¹⁾ Die Kraft, den alternden Menschen zu verjüngen, hat ein Bad im Jungbrunnen (la fontaine de Jouvance, Amb. Neap. II. 1. p. 262). Da derselbe aber sehr schwer zu finden sein dürfte, so gelangt man leichter zum Ziel seines Wunsches, wenn man neapolitanische Schminken anwendet n'uzeriez-vous point de ces fards à la napolitaine . . . , dont les dames de Naples usent? J'entens qu'en ce pays-là une femme de cinquante ou soixante ans, par le moyen de certaines drogues, s'accoustre si bien qu'elle semblera n'en avoir que vingt-cinq, tant p. 263. elle se monstrera belle et fresche. Que pleust à Dieu en eussé-je pour les nostres d'icy! j'en ferois bien mon profit! je vendrois bien ma poudre d'oribus!

Lust, dieselbe auch zu erlernen, wenn sie nicht befürchten würde, ihre Ehre zu verlieren. Ganz entrüstet antwortet Meduse:

- IV. 1. p. 411. Que baves-tu d'honneur et de honte? Cest art est digne d'estre honoré autant que celui de medecine, et n'est moins necessaire au monde; ains est beaucoup plus utile qu'elle, faisant des preuves de plus grande importance . . . Ainsi le fisicien, ou medecin, par le moyen de ses sirops, pillules et medecines, guerit les corps des
- p. 412. fievres et autres infirmités, et le chirurgien, par le moyen de ses cauthères, fontenelles et emplastres, guerit les playes et blessures qu'on a sur soy: ainsi la maquerelle, par le moyen de ces artifices, astuces et tromperies, reguerit l'homme et la femme de toutes les passions qu'on peut endurer à cause d'amour, faisant que la personne aymée se dispose à complaire à celle qui aime; l'art de la maquerelle faict ce que le fisicien et le chirurgien ne peuvent faire en nos corps la maquerelle, par la vertu de son admirable industrie, convertissant la volonté de la personne aymée, en sorte que ce que veut l'amant elle le veut aussi, elle vient à luy oster toute celle passion qui luy avoit offensé le cerveau et luy aigrissoit et rendoit tellement fascheuse la playe qu'amour lui avoit faicte au cœur, que, sans le remède de la maquerelle, cela l'eust en peu de temps conduit à la mort. Et s'il est ainsi, comme vraiment il est ainsi, qui peut avec raison blâmer cet art? Ains qui ne le peut louer et tenir ensemble pour très utile, très honoré et digne d'estre aprins et sceu d'un chacun?

Weniger schmeichelhaft allerdings spricht Fortuné von Meduse, der Vertreterin dieser Kunst:

- IV. 4. p. 423. (je) desirerois qu'elle fust bruslée avec la vieille barbuë, sorcière cornuë, pourtrait de Lucifer, cabinet de vices, concierge des retraits, boutique des onguens, des fards et des enchanteries, et l'outrepasse des maquerelles!

Um an das Schimpfwort 'vieuille barbuë' anzuknüpfen, muss bemerkt werden, dass Zauberleute schon durch äussere unschöne und verdächtige Merkmale wie Bart und Buckel kennbar sein sollen.

Lar. Tromp.
III. 2. p. 61.

Si tu rencontres par la rue
Une femme qui est barbue,
Passe outre et lui crache la veue,
Ou à beaux cailloux la salue.

p. 62.

Le bossu poingt comme une ortie;
Sa foy ne garde et trompe; enfin

On ne peut entrer au moulin
Que la robbe ne soit blanchie.
Cil qui d'un bossu s'accompagne
Fait un semblable et pareil gain
Que fait la mouche avec l'yraigne,
Ou qui pour argent prend l'estain.

c) Der Nekromant.

In der Nachbildung von Ariosto's ‚Il Negromante‘ hat Jean de la Taille ein satirisches Sittengemälde seiner Zeit entworfen. Die ganze verabscheuungswürdige Gaunerei der Nekromanten und ähnlicher Zauberer, die im 16. Jahrhundert in den hohen und niederen Kreisen der Gesellschaft eine grosse Macht besaßen, sowie die Blindheit und Beschränktheit derer, welche die Opfer solcher Schwindeleien wurden, sind ungemein lebenswahr geschildert, ‚et mettre sa caricature sur le théâtre . . . , c'était une action digne d'un bon esprit . . . , C'est une peinture licencieuse sans doute qu'un tel portrait et d'une audace qui a ses inconvénients, mais elle est d'une portée réelle‘, bemerkt Chasles in *La Comédie au XVI^{me} s.* p. 92.

Im Altertum bezeichnete Nekromantie das Heraufbeschwören abgeschiedener Seelen, um von ihnen die Zukunft zu erfahren. Bekannt ist das XI. Buch der Odyssee (Nekromonteia), wo Odysseus den Schatten des Teiresias ruft und ausfragt. In späterer Zeit bildeten sich Zauberer und Zauberinnen dazu aus, geschäftsmässig an den Gräbern der Toten Beschwörungen und Weissagungen vorzunehmen.

II. 2.
p. CXLIX. Der Nekromant (auch astrologue und herboriste genannt)¹⁾ in Taille's gleichnamiger Komödie ist ein ausgewiesener castillischer Jude, der nach der Aussage seines eigenen Famulus ‚à peine sçahant lire et escrire, (il) fait profession de philosophe, d'archmiste, de medecin, d'astrologue, de magicien, de coniureur d'esprits: et sçait de ses sciences et de toutes les autres, quoy qu'il se face nommer le Fizicien, ce que sçait l'asne et beuf à sonner les orgues: mais, avec un visage plus immobile que marbre, il deçoit et ment et sans autre industrie il enuelope la teste aux hommes. Aussi il iouit et me fait iouir des biens d'autrui, en aydant à la folle, de

¹⁾ Auch die Bezeichnung ‚devin‘ (Wahrsager) gehört zum Beruf der Zauberer (*Lar. Morf.* V. 3. p. 378).

laquelle le monde a si grande abondance. Nous allons comme sangliers de païs en païs, et par tout où il passe les traces de luy demeurent tousiours comme de la limace ou, par plus semblable comparaison, comme du feu ou du tonnerre. En sorte que de terre en terre pour se chacher il change de nom et se fait d'autre païs: or il se nomme Pierre, ores Isan, or de Grece, or d'Egypte, or

p. CL. d'autre païs il se faint . . . On seroit long à conter combien de gentils hommes, d'artisans, de dames et d'autres hommes il a affrontez et pillez: combien il a appauury de maisons, combien il en a souillées d'adulteres, ores montrant de vouloir faire engrossir les femmes steriles, ores d'estraindre les soupçons, ores desbats qui naissent entre les marits et le femmes. Maintenant il a empieté ce gentilhomme (Maxime) et le becquetera mieus qu'oncques esperuier fait passereau.'

II. 3. p. CLII. Zur Ausübung seiner weitverzweigten Tätigkeit hat er, plus d'une trafique en ceste terre, pleine de suc plus que Rome de fraudes et malices.' Nach der Meinung Cinthien's ist er

II. 1. p. CXL. en tout très docte à fait. Il sçait de l'art Magique ce qu'on peut

p. CXLI. sçavoir, et . . . tout le monde n'a pas son pareil . . . il faisoit illuminer la nuit et obscurcir le iour . . . il estaint le soleil par

p. CXLII. tout le monde et fait la nuit par tout reluysante . . . Il fait mouvoir la terre quand il veut . . . il va inuisible . . . Il fait transformer, quand bon luy semble, des femmes et des hommes en

p. CXLVI. diuers animaux, et volans, et marchans à quatre pieds . . . vient à coniuurer les esprits.

Um die Anwendung seiner Kunst im Verlauf der Handlung zu erläutern, ist es nötig, den Tatbestand in Kürze mitzuteilen.

Cinthien, der angenommene Sohn Maxime's liebt Lavinie, mit der er sich wider den Willen und ohne das Wissen seines Vaters insgeheim trauen lässt. Der Vater aber überrumpelt ihn eines Tages und verlobt und verheiratet ihn mit Emilie, der Tochter seines Freundes Abonde. Da er jedoch seiner ersten Frau die Treue nicht brechen will, heuchelt er im ehelichen Verkehr mit der neuen Gattin völlige Impotenz, und Maxime, der davon erfährt und die Verstellung für Ernst nimmt, lässt den Nekromanten kommen, um seinem Sohne durch Zaubermittel wieder zur geschlechtlichen Kraft zu verhelfen. Denn er glaubt, dass derselbe das Opfer einer ,malie'¹⁾

¹⁾ Nach René de Maulde p. CXXX ein italienisches Wort, das sich im Rosenroman findet und Bezauberung bedeutet. Ducange: Incantationes quas vulgo Malias appellat (Mirac. S. Joh. Gualberti t. III.), a. Godefroy.

sei, 'q'un homme ou femme luy a fait par enuie, et laquelle sera facile à dissoudre' (I. 3. p. CXXX).

- p. CXXXI. Vorerst will nun der N. einen Geist in einen Leichnam zaubern, der ihm den Grund von Cinthiens Zustand mit verständlicher Stimme aussage. Ferner müsse er noch in selbiger Nacht ein Opfer darbringen, zu dem er ein an Kopf und Schultern schwarz gezeichnetes
- p. CXXXIII. fettes Milchkalb brauche, ferner 20 Ellen gut gewebte, weisse Leinwand, sowie zwei Ellen schwarzes Tuch 'pour les fanons, et pour l'estole, et pour orner l'aube et l'amict', einen Talisman (pentacle),
- p. CXXXV. zwei grosse Flaschen feines Silber,¹⁾ Kerzen, Leuchter, verschiedene Kräuter und 'diuerses gommess pour les perfuns'.

Unterdessen hat Cinthien Angst vor dem Zauberer bekommen und weiss keinen besseren Ausweg, als sich ihn zu kaufen und in seine Geheimnisse einzuweihen, damit er die zweite Ehe löse.

Zu gleicher Zeit verliebt sich ein gewisser Camille in Emilie. Auch er wendet sich an den Zauberer um Beistand und verspricht ihm 30 Gulden, wenn er Cinthien's zweite Ehe löse.

Zum Geldverdienen hat er nun reichlich Gelegenheit. Wie wird er sich aber aus den Verwicklungen herausziehen?

Um Cinthien's Wunsch zu erfüllen, will er ein einfaches Zaubermittel gebrauchen:

- III. 2. Je feray trois lames, esquelles on escrira avec certains caracteres
- p. 'LXXI. certaines oraisons, et sous le seuil de vostre huis i'en veux cacher
- p. 'LXXII. l'une, et veux mettre l'autre sous celui d'Abonde, et la tierce sous celui de la maison où se tient Lauinie. Apres il faut faire trois images, chascune desquelles vaut en soy quinze florins. J'en veux composer une à vostre nom, ie veux que l'autre soit au nom d'Abonde, et l'autre de vostre vieillard: ces trois ie veux tenir en la maison sept heures continues de iour et sept autres continues de nuit, ie les veux coniurer tant que vous verrez dans le terme de trois iours vostre vieillard et aussi Abonde changer tellement de propos que, sans peine et sans que vous faciez autre chose, ils feront que le mariage n'aura plus de lieu entre eux.

Und dieses Mittel kostet die Kleinigkeit von 73 Gulden (à 25 sous, Ausg. v. René de Maulde p. CXXXIV., Note).

Für Camille hat er einen Brief gefälscht, in welchem Emilie ihn nachts zu sich ins Zimmer bestellt. Aber er weiss nicht, wie er zu ihr gelangen könnte.

¹⁾ Jedenfalls Quecksilber cf. 'l'argent vif' p. 21.

p. CLXXVII f. Der N. will ihn in einen Haushund, eine Kätzin, eine Ratte, eine Spinne, einen Floh, kurz in jedes beliebige Tier verwandeln oder unsichtbar machen, oder er müsste eine Heliotropfpflanze finden, die unsichtbar macht, deren Anwendung aber viel Zeit beanspruchen würde. Schliesslich schlägt der N. vor, er möchte sich in einem Koffer versteckt hibringen lassen. Aber auch das würde nicht ohne grosse Schwierigkeiten zu bewerkstelligen sein, wenn der N. nicht sofort einen Ausweg wüsste.

III 4.
p. CLXXXVI f. Dem greisen Maxime bedeutet er, dass er zu dem abendlichen, versprochenen Zauberwerk einen Altar schicken werde, der wegen seiner wunderbaren Kraft beim Bette der Verheirateten aufgestellt werden müsse. Der tiefste Hass würde dadurch in Liebe verwandelt. Ihn selbst und seine Diener warne er, sie möchten, wenn sie ihr Leben lieb hätten, den Altar, der einem Koffer ähnlich sehe, weder öffnen noch anrühren. Wer ihn anrühre, werde so verbrannt, dass kaum die Asche übrig bleibe.

Diese Machinationen sind so komplizirt, dass selbst sein Famulus Nebbie sich nicht mehr auskennt.

III. 4.
p. CLXXXVII. Da er aber schon öfters derartige Betrügereien seines Herrn erlebt hat, so findet er es gar nicht sonderbar, wenn er in Emiliens Zimmer die Schränke öffnen und ausstehlen, das Geraubte mittels eines Strickes durchs Fenster hinunterlassen und, während man über den Zauber staunt, sich in Eile aus dem Staub machen wolle. Camille würde man als Dieb oder Eliebrecher aus dem Koffer herausholen, und der Skandal, die Konfusion und der Lärm könnten ihre Flucht nur begünstigen. So hat der N. den Knoten geschürzt und drei betrogene Männer werden die Opfer des schlaunen Zauberers.

In Lasph. Nouv. tritt unter dem allegorischen Namen ‚Magis‘ ein Gelehrter auf, der sich den Anschein gibt, als verstünde er etwas von Zauberei. Als es nämlich dem Advokaten Griffon nicht möglich ist, den Dieb Furcifer ausfindig zu machen, soll der gelehrte Magis durch seine Kunst helfen.

Prahlerisch spricht er:

p. 476. Je suis content, Griffon; je feray ta demande:
Il ne faut pour cela invoquer les demons.
Je sçay tout, quand je veux, sans conjurations.
Je fay trembler la terre à ma seule parole;
Nothus s'en va, s'en vient, et le grondant Aeole;
Le passé m'est present, le futur j'appren bien;
Rien ne m'est inconnu, car je n'ignore rien.

Aber seine Kunst lässt ihn im Stich.

3. Astrologie.

Die Anfänge der Astrologie gehen auf einen uralten Kultus, den Sonnendienst der Ägypter zurück. Von den sichtbaren Einwirkungen der Sonne und des Mondes auf Witterung und Wachstum¹⁾ schloss man auf die Möglichkeit einer Beeinflussung der menschlichen Geschehnisse. Auf diese Weise bildete sich die Astrologie zu einer zum Teil auf Wissenschaft beruhenden Kunst aus, die sich später zur Astronomie weiter entwickelte.

Was sich an astrologischen Erscheinungen bei den Dramatikern des 16. Jahrhunderts findet, deutet nur mehr auf die Reste der ehemals angesehenen Kunst, welche die Tragödiendichter in spärlichen ‚terminis technicis‘ und allgemeinen Phrasen in Anwendung bringen, während für den Alltagsmenschen in der Komödie der Astrolog auf die niedere Stufe des Charlatan herabgesunken ist. Der Nekromant wird z. B. auch ‚Astrologue‘ genannt (Tail. Negr. IV. 2. p. CXCVI). Die Gestirne leiten die Geschicke der Menschen.

Garn. Porc.
IV. v. 1652.

O terre! ô ciel! ô mer! ô planettes luifantes!
O Soleil eternal en courtes rayonnantes!
O Roïne de la nuit Hecate aux noirs cheuaux!
O de l'air embruny les lumineux flambeaux!
Si vous auez pouuoir dessus nos destinees,
Si nos fatalitez font par vous ordonnees,
Que des felicitez, et des cuifans malheurs
Que nous auons icy, vous foyez les auteurs:
Influez dessus moy tant de mortels defastres,
Qu'il ne se treuve plus d'infortunes aux Afres,
Et chetieuez si bien mon esprit languoureux
Qu'il ne conçoie rien qui ne soit malheureux.

¹⁾ Auf diese Weise entstand die heilige Verehrung des Wassers. Da nämlich die Ägypter in der regelmässig wiederkehrenden, fruchtbringenden Überschwemmung des Nil die Wirkung astronomischer Gesetze zu erkennen glaubten, so verehrten sie das Wasser desselben. Die Israeliten haben während des Aufenthalts in Ägypten diesen Gebrauch angenommen.

David singt:

Montch. Dav.
V. p. 232.

Asperge-moy d'hisope (s. Pflanzenabergl. p. 38) afin de me purger,
Et lors ma pureté deuiendra toute extremes:
Obscure à ma blancheur sera la nege mesme,
Si dans l'eau salulaire il te plaist me plonger.

Wenn auch der heute noch bestehende fromme Gebrauch der Wasserverehrung durch kirchliche Segnungen ein anderes Gepräge erhalten hat, so ist doch sein abergläubischer Ursprung unverkennbar.

- Garn. Brad. III. v. 777. Astres qui conduifez la torche de nos iours
Tournants fous le mouuoir de vos celestes cours,
Abregez ma detrefse, accourciffant ma vie,
Trop long temps iufqu'ici des malheurs pourfuiue.
- Jod. Cleop. V. p. 147. . . . par quel cours des aftres mefuré
A le malheur pillé telle victoire,
Qu'en la voyant on ne la pourroit croire?
- Garn. Hipp. III. v. 1427. Or quelque part du ciel que ton astre plaisant¹⁾
Soit, ô ma chere fœur, à cette heure luifant,
Regarde par pitié moy sa pauvre germaine
Endurer comme toy cette amoureuse peine.
- „Desastre“ ist ganz in die Bedeutung „Unglück“ übergegangen; in
ähnlicher Weise entstanden „desastreux“ und „desastrer.“
- Garn. Troa. IV. v. 2267. . . . les aftres,
Qui refpandent fur nous tant de piteux defaftres.
- Ant. III. v. 1378. Je pleins vofre defaftre:
- Montch. Hect. V. p. 64. O defaftre! ô malheur que nous tramoient les Cieux!
- Garn. Ant. III. v. 1324. O defaftreux encombre!
- ibid. V. v. 2673. . . . ô deaftreufe Dame!
- Porc. V. v. 1798. Las! quel malheur nouveau
Peut encor' defastrer de Brute le tombeau?
- Besonders der Geburtsstern ist von grosser Bedeutung.
- Jod. Eug. V. 4. p. 86. O Dieux, quel afre en ma naiffance
Me receut deffous fa puiffance!
Mais afre le plus gracieux
Qu'il foit (ô Dieux) en tous vos cieux!
De quel lieu prendray-ie la voix
Pour louer mon heur ceste fois!
- Die Verachtung der Gestirne kommt fast einer Gotteslästerung
gleich.
- Lar. Morf. il blasfemoit le Ciel, despitoit les astres, maudissoit sa naissance
I. 2. p. 303. et se plaignoit de sa fortune,
Der Aberglaube an die unheilvolle Bedeutung des Kometen hat sich
bis jetzt im niederen Volke erhalten. Agamemnon rühmt vom
Oberpriester Calchas die Kenntniss der diesbezüglichen astrologischen
Gesetze.
- Garn. Troa. (Toy,) Qui fçais ce que menace vne estoile crineufe,
III. v. 1517. Vne estoile qui traine vne torche flammeuse:

¹⁾ Gegensatz: „astre mauuais“ (Garn. Ant. III. v. 1363).

Die Stunden- und Tagewählerei sind als Überbleibsel der Astrologie zu erkennen. So ist für die Wirksamkeit von Medusens Liebeszauber ‚une bonne heure avant le coucher du soleil, ou sitost qu'il sera levé‘, wenn gerade der Mond zunimmt, besonders günstig.¹⁾ Die ‚malle heure‘ dient oft zu Verwünschungen, ebenso wie die ‚bonne heure‘ zu einem freundlichen Grusse. (Va à la bonne heure: Tail. Negr. I. 1. p. CXVI.).

Lar. Fid. III. 5. p. 392. Va à la malle heure et te charge bien de fer, afin que plustost tu te rompe le chaisnon du col!

ibid. IV. 6. p. 427. Tu viendras à la malle heure, et te vaudroit beaucoup mieux que jamais ne m'eusses veu.

Amb. Neap. IV. 2. p. 307. Qu'à la male heure le veis-je!
Für den Zauber, der die Männer zur Liebe zwingt, sind nach Medusens Behauptung nur gewisse Tage günstig, nämlich Mittwoch (jour de Mercure) oder Freitag (j. de Venus) (Lar. Fid. I. 8. p. 339). Lacroix weiss zu berichten, dass der Stern Merkur unstandhaft, die Venus fruchtbar machte (Lacroix, Sciences et Lettres p. 231). Dass die Nachtzeit für Zauberei günstiger sei als der Tag, behaupten Meduse und der Nekromant (Lar. Fid. I. 8. p. 340, Tail. Negr. I. 3. p. CXXXI).

Auch die unglückverheissende Bedeutung von „Links“ ist mit der Astrologie in Zusammenhang zu bringen. Bei den römischen Augurien wurde mit dem Zauberstab ein Raum am Himmel beschrieben, innerhalb dessen die Vögel nach Flug und Geschrei beobachtet wurden. Der linksseitige Anflug war in der Regel ungünstig. Darum wird ‚sinistre‘ oft als unglückbedeutend gebraucht.

Jod. Cleop. II. p. 114. Puis maintes voix fatalement crieas,
Tant de gefiers, & tant d'autres merueilles,
Tant de corbeaux, & senestres corneilles,

Lasph. Nouv. p. 467. Je ne veux qu'on me nomme un sinistre corbeau:
Il n'est pas bien venu qui apporte un tombeau.

Lar. Vef. IV. 5. p. 176. Comme souvent par sinistres moyens Dieu envoie une bonne fin!

4. Träume und Visionen.

Die Bedeutung der Träume für die Zukunft ist für abergläubische Menschen von jeher ein reiches Feld divinatorischer Kombinationen gewesen. Die französischen Dramatiker des 16. Jahrhunderts wenden Träume und Visionen als Vorbedeutungsmittel drohender

¹⁾ cf. Fussnote ¹⁾ p. 18.

Gefahren ziemlich häufig an. In richtiger Erkenntnis des leicht empfänglichen Frauengemüts haben die Dramatiker die prophetische Kraft des Traumes durch Frauenmund preisen lassen, während der ruhig denkende Mann sich dagegen sträubt. Es ist nicht uninteressant, wie die Dramatiker den Widerspruch des zum Glauben an Träume hinneigenden menschlichen Gemütes und der sich dagegen auflehrenden Vernunft schildern. So z. B. in einem Dialog zwischen Hector und Andromache, die zunächst ihren Traum erzählt.

a) Träume.

1. Traum der Andromache.

Montch. Hect.
II. p. 20.

Je songeoy ceste nuict au point que le sommeil
Couue plus doucement les paupieres de l'œil,
Que i'embrassois Hector pasle, froid et sans ame.
Je l'embrassois, hélas, ce souuenir me pasme!
Souillé de la poussiere et du sang de ses coups:
Je sentoy quant et quant tremblotter mes genoux,
S'amortir les esprits animans mes arteres,
Et mes nerfs relascher leurs forces ordinaires.
A peine ie m'essueille et sens vn tel defaut
Qu'encor long temps apres i'en souspire tout haut.
p. 21. Mon Hector cependant qu'entre mes bras je presse
Demande qui me tient, me baise, me carresse
Au lieu de me tancer, et ma voix longuement
Respond à ses propos par sanglots seulement,
Car le mortel obiet dont mon ame estoit plaine
Au creux de mes poulmons retenoit mon halaine.
Encor'vne autrefois ce songe infortuné
A mon esprit dolent est depuis retourné;
Las! et me semble encor' sa miserable image
Voler deuant mes yeux couuerte d'vn ombrage.

Der greise Priam unterstützt noch das geängstigte Weib, indem er den Traum als eine Fügung des Himmels bezeichnet und die Götter um Abwendung der Vorbedeutung bittet.

ibid.

Si le songe mortel que i'enten reciter
Est procedé du Ciel pour nous admonester
Du trespas de mon fils, faites nous tant de grace
De destourner le coup qui sa teste menace:

Ou si le Dieu du somme abuseur des Esprits
Vn phantosme volage en sa cauerne a pris
Pour troubler Andromache et me combler de peine,
Effacez sa frayeur et nous la rendez vaine.

Das letztere ist aber ausgeschlossen, da Andromache die Bestätigung der schlimmen Vorbedeutung ihres Traumes in dem Misslingen eines Auguriums gefunden hat. Der Dichter fügt das bei, um dem Glauben an Träume zum Recht zu verhelfen.

ibid. J'ay veu du clair Phœbus s'éclipser la lumiere
Luy disant au matin mon songe et ma priere.
Recourant à l'autel i'allume vn feu sacré,
Mais les Dieux destournez ne le prennent à gré,
Il s'esteint aussi tost et la victime offerte
Bout dessous les charbons dont elle s'est couverte,
Sans que iamais i'en puisse à force de souffler
Vn peu de claire flame exciter dedans l'air,
De sorte qu'elle reste à l'autel consommée
Et comme tous mes vœux conuertie en fumée.

Der Streit über die Unzulänglichkeit der Traumdeutung überhaupt wird von Hector mit männlicher Ruhe und Bestimmtheit, von Andromache mit weiblicher Ängstlichkeit geführt. Als sie ihn auffordert, des Traumes halber nicht in den Kampf zu gehen, erwidert er:

Montch. Hect. Mais pour vn songe vain obmettre son deuoir,
I. p. 7. C'est vne loy, mon cœur, trop dure à recevoir.

p. 8. Andr.: Ce songe n'est point vain, et vous le deuez croire
Si mes autres passez vous touchent la mémoire,

ibid. Hect.: Cela qui nous aduient par causes naturelles
Ne doit nous tenir lieu de regles eternelles;

Hector hält die Auffassung des Traumes als einer göttlichen Eingebung sogar für eine Beleidigung der Götter.

ibid. Et c'est vrayement fureur, non simple impieté,
D'imputer aux bons Dieux nostre legereté,
Qui tient l'ame de crainte et de douleur saisie,
Pour vn monstre forgé dedans la fantasie.

2. Traum der Sophonisbe.

Montch. Cart. Les Coqs ià resueillez à l'approcher du iour,
I. p. 121. D'vn gosier enroué salüoient tour à tour
Le berceau blanchissant de la vermeille Aurore,
Dont la iouë et la main de safran se colore;

Alors que le someil distila ses pauots
Sur mes yeux fatiguez de chercher le repos :
Mais au lieu d'accoiser mon ame toute émenë,
Deux images d'horreur il presente à ma veuë,
Et sembloit la premiere vn Lion Libien,
Qui trainoit à son col vn vergongneux lien :
La peur à cet aspect coula dedans mes veines ;
Je voulus eschaper ses pattes inhumaines,
p. 122. Quand mon œil et mes pas tournant d'autre costé,
Vne autre fiere beste a ma fuite arresté,
Dont l'enorme grandeur et les dents craquetantes
Font naistre sur mon front des couleurs pallissantes.
Terrible estoit son port, son front sept fois cornu,
Son chef couuert de crin et ce crin tout chenu,
Deux yeux estincelans d'un regard aspre et louche
Flamboient comme charbons dans sa teste farouche ;
Plus d'espesse fumée issoit de ses naseaux,
Que de l'ardent Lipare exhalant ses fourneaux ;
Son dos se herissoit, la fureur et l'audace,
Le mespris et l'affront erroient deuant sa face.

Ne me pouuant ainsi la fuite desrober
A ces fiers animaux, ie me laisse tomber
Sous les pieds du Lion qui me sembloit sous-rire,
Et changer en attraits la fureur de son ire ;
Il me void en pitié, me léche les deux mains,
Me flate ; me caresse, et ses gestes humains
Ne me promettent plus qu'amour et bien-veillance ;
Lors que d'autre costé l'autre Animal s'auance
Qui veut demeurer maistre, et contre toute loy,
Le butin du Lion empieter pour soy :
Le Lion genereux frustré de son attente,
Rugit horriblement, se bat et se tourmente ;
En fin, pour se sauuer, n'estant pas assez fort
p. 123. Plain d'ire et de regret il me donne la mort.
Je m'éueille en sursaut pantelante et lassée,
Tant ce songe mortel estonna ma pensée !

Über die Bedeutung des Löwen und des Ungeheuers kann kein Zweifel sein. Es sind damit Massinissa und Scipio gemeint. Sophonisbe aber will eher sterben, als dass sie in die Knechtschaft ge-

rate und den römischen Frauen zum Schauspiel diene. Das der Erzählung des Traumes vorausgehende Zwiegespräch betonte auf der einen Seite das prophetische Wesen der Träume, auf der andern den natürlichen Vorgang des Traumgesichts und vor allem den Umstand, dass ein vom Schrecken ergriffenes Gemüt leicht Phantome sieht. Dabei vertritt die ältere, verständige ‚nourrice‘ die von Hector bereits ausgesprochene Ansicht über die Träume.

ibid. p. 121. Nourr.: La seule ame timide en vient à ce pointc là,

Qui se voit aussi tost de grand' frayeur saisie,

Qu'vn phantosme de songe erre en sa fantasie,

Et sans cesse y recourt pour plus la tourmenter.

Soph.: Le songe est prophetique il n'en faut point douter.

Nourr.: C'est ce qu'il vous plaira, mais c'est tousiours vn songe.

Soph.: Vn songe voirement, et non pas vn mensonge.

Nourr.: Dites moy donc, Madame, auez-vous reconnu,

Qu'vn songe a quelque effet soit iamais paruenue?

Soph.: Jamais iusqu'à ce pointc ie n'y fus arrestée.

Nourr.: Pourquoi en serez-vous maintenant agitée?

Soph.: Celle que le malheur va sans tréue assaillant

Craint tout ce qu'elle void en dormant et veillant.

Nourr.: L'ame pusillanime où la crainte commande

Croist tousiours le peril, fait sa figure grande;

Mais qui d'vn rien conçoit vne excessiue peur,

Perd en tout et par tout et l'esprit et le cœur.

3. Traum der Andromache.

Garn. Troa. Mais vn horrible fonge espouuante mon cœur.

II. v. 643.

v. 645. Defia la nuit ombreufe estoit demy passée,

Et du Bouvier tardif la charrue abaissée,

Quand le somme flateux mes langueurs affommant,

Apparoistre me fit mon Hector en dormant,

Non comme foudroyant les Argiues armées

Lors qu'il lançoit ses feux dons leurs naus enflammées:

Mais laisé, miserable, abbatu, deformé,

Le chef couuert de crasse et en pleurs consummé.

Efeuillez-vous, dist-il, esfeuillez-vous m'amie,

Repoussez le sommeil de vostre ame endormie:

Leuez-vous viftement, ma chere ame, et cachez

Nostre petit enfant, hastez-vous, depeschez,

Deftournez quelque part l'espoir de nostre race.

Lors ie tranfi de peur: vne foudaine glace
S'efcoula dans mes os, mon fomme s'enuolla,
Et mes yeux vagabonds ie tournay çà et là,
Recherchant mon Hector, de mon fils oublieufe,
Mais foudain difparut l'ombre fallacieufe.

4. Traum der Hecuba.

Garn. Troa.
III. v. 1247.

Et quand ie fuis feulette en ma tente couchee
Je meurs, de mille foings mortellement touchee,
Et fur tout d'un noir fonge: ô fonge defaîtreux,
Songe plein de terreür, fonge malencontreux!
Plus ie fuis en repos, plus ce molefte fonge
Ancré dedans mon cœur me deuore et me ronge:
Ainfi que le Vautour du larron Promethé
Se paift continuellement de fon cœur bequeté.

Il m'a femblé, dermant, qu'une Biche peureufe,
Nourrie en mon giron, que j'aimois tendrement,
A efté mife en proye à un Lyon gourmand,
Qui l'a deuant mes yeux en pieces déchiree,
Et fa tremblante chair gloutement deuoree.

Puis un autre fantofme à moy s'eft apparu,
Dont m'a la froide horreur les veines parcouru:
J'ay veu le grand Achil, de face menaçante,
Monté fur le fomme de fa tombe pefante,
Demander à grands cris qu'on l'eufte à premier
De quelqu'une de nous qui fufte à marier.

Die Befürchtungen, die Hecuba aus diesem Traume für die Zukunft folgert, find:

O que j'ay grande peur que ma fille il demande!
Ou qu'elle foit choifie en noftre ferue bande,
Pour luy eftre imolee! et que j'ay peur aufi
Que mon fils Polydore ait fa part en ceci:

5. Traum Annens, der Gefellschafterin der Königin Dido.

Die beiden Gefellschafterinnen Didos überbieten ſich in der Erzählung von Träumen über das bevorſtehende Unglück ihrer Herrin.

Jod. Did.
IV. p. 210.

. fans ceffe m'effroyent
Les ſignes monſtrueux que les Dieux m'en enuoyent:

Ce qu'en dormant auffi mes songes me font voir,
 Trouble mes fens, efmeus d'un pareil defefpoir.
 Le Songe eft fils du Ciel, & bien fouuent nous ouure
 Ce qu'encore le temps deffous fon aile couure.

Zunächst hat Anne im Traum an das Haus Feuer angelegt, das umsomehr sich entfacht, je eifriger sie es zu löschen sucht. Hierauf sieht sie einen Jäger, der auf einem Waldschlag eine Hindin verfolgt; mit dem Pfeil in der Wunde flieht das getroffene Tier dahin, hinterlässt eine Schweissfährte und sinkt unter einer Cypresse zusammen. Ein neues Traumgesicht: Ihr bleicher, verstorbener Bruder reisst sie bei den Haaren ausserhalb des Bettes herum aus Rache dafür, dass sie seiner überlebenden Frau zu einem andern Manne riet. Schliesslich sieht sie ein Ungeheuer — ‚femme vollage‘ — über der Erde schweben, das die Menschen räuberisch wegnimmt. Schmutzig, mager, hässlich, wie es ist, bleibt es über Karthago stehen und bringt aus einer Trompete jammervolle Töne hervor. Auch Feuer und Blut kommen aus der Trompete heraus. Dazu erscheint über der Burg ein krächzender Rabenzug; die todverkündende Eule, der drohende Ruf des Fischadlers deuten auf kommendes Unglück und machen die Träumerin erschauern. Eine Bestätigung ihrer schlimmen Ahnung glaubt sie darin zu finden, dass der mit Blut vermischte Opferwein sich im Kelche drehte, die Sonne furchtbar leuchtend aufstieg, das Meer am Strande heulend klagte, und ein Regenbogen am Himmel erschien, der nicht in seiner gewöhnlichen Pracht glänzte, sondern wie in dunkles Blut getaucht war. Diese mit viel poetischer Stimmung gemalten Bilder sollen den unseligen Selbstmord der Dido voraussagen. Die überzeugende Darstellung des Dichters lässt deutlich fühlen, dass man es hier nicht mehr mit entlehnten Anschauungen zu tun hat, die nur zum dramatischen Aufbau und zur poetischen Ausschmückung dienen, sondern mit einem wirklichen Glauben an die Möglichkeit, die Zukunft auf solche Art geweissagt zu sehen.

b) Visionen.

1. Vision des Oedipus.

Garn. Ant. I. v. 39.	<p>. et vois-tu pas Que mon pere m'appelle et m'attire au trespas? Comme il se monstre à moy terrible, espouventable? Comme il me fuit toufiours et m'est inseparable? Il me monstre sa playe, et le sang iaillissant Contre ma fiere main, qui l'alla meurtrissant.</p>
-------------------------	---

3*

2. Vision der Eurydice.

Garn. Ant.
V. v. 2480.

Je prefage vn grand mal: car cette matinee
L'Orfraye a sur nos tours la foible voix trainee
En longs gemissemens: i'ay veu deffur nos lits
Mille taches de fang, et deffur mes habits.
J'ay depuis estimé, que ce fussent prefages
Du meurtre des deux Rois, et des autres carnages
De nos bons citoyens, qui font auiourdhuy morts,
Repouffant vaillamment les Argiues efforts:
Mais ore ie voy bien que ce signe demonstre,
Que sur nos propres chefs aduiendra malencontre.

3. Vision der Königin von Schottland.

Montch. R. Esc.
III. p. 98.

Je voy pour m'honorer les Vierges se lever;
Les Princes et les Roys ioyeux de ma venuë,
M'assigner en leur rang la place retenuë;
Et Dieu mesme au milieu des Anges glorieux,
Me recevoir chez lui d'un accueil gracieux,
Me faire mille traits d'honneur et de caresse,
Et me vestir au dos la robe de liesse
Teinte au sang precieux de l'innocent Agneau,
Qui voulut s'immoler pour sauuer son troupeau;¹⁾

5. Alchemie und Quacksalberei.

Alchemie verhält sich zur Chemie wie Astrologie zur Astronomie. Ihr Hauptpräparat, das die Kraft besitzen sollte, unedle Metalle in Gold zu verwandeln, war „Stein der Weisen“ genannt, „la vraye pierre philosophale, que les anciens ont tant cherchée.“ (Amb. Neap. I. 4. p. 261). Auch die Auffindung der „Quinta essentia“, des fünften Seienden (wie die Pythagoräer den Äther nannten), das später als der feinste Auszug, der beste Kern einer Sache galt, gehörte in ihr Bereich.

Tail. Corr.
1. 4. p. XXIX. Ainsi par tous les Diables, fault il faire, non point s'amuser, comme les amoureux de Quaresme, à faire l'Alquemie en amour et en tirer la quinte-essence, et qui se trouuent tousjours apres auoir bien fantastiqué, les mains pleines de vent.

¹⁾ In gleicher Weise soll die hl. Olive, die (Lar. Const. II. 4. p. 230) neben Cassandre als Seherin erwähnt wird, in einer Vision den Himmel in seiner ganzen Pracht offenstehen geschaut haben und dorthin von Gott eingeladen worden sein (Zedler, Un. Lex. XXV. 1807f.).

Wer sich mit Alchemie befasste, stand nicht im besten Ruf und gehörte schon mehr zur Klasse der zweifelhaften Ehrenmänner. Von dem Schmarotzer Gaster in Amb. Neap. munkeln die Leute Verschiedenartiges: Les uns pensent que je fais l'alchimie et que je souffle le charbon; les autres que j'ay trouvé quelque tresor; (I. 4. p. 259). Die Volksmedizin hat die ihr unverständlichen Begriffe und Prozeduren der Alchemie zur Quacksalberei abgeflacht, die in der Wahl ihrer Mittel vor den grössten Schmutzereien nicht zurückschreckte. In ihren Arzneikasten, der auch von den Zauberern fleissig benützt wird, gehören: Milch von Mutter und Tochter, Mehl, die Herzen von Tieren (Lar. Fid. I. 8. p. 338), Hirn, Blut, ‚parchemin vierge‘ von Kalb und Zicklein, Öl, Haare, Glockenschmier (ibid. p. 339); pulverisierter und Stein-Alaun, die Rinde des gekörnten Honigs, Eingeweidewasser (ibid. II. 10. p. 362), Beutelwasser mit Eierschleim, die Hammels- und Kalbsblase, Jungfernmilch, eingerührtes Sublimat, gesalzenes Wasser ohne Vitriol: Mittel, die die Runzeln im Gesicht abhalten und die Haut blühend machen, während Wasser aus verkalktem Talg, Wolfsmilch (euforbe) und Taubenmist die Zähne schlecht und den Atem stinkend machen (ibid. II. 10. p. 363). Dieser ihrer Kurpfuscherei misst Meduse mehr Wert und Erfolg bei als der Kunst der Ärzte (ibid. IV. 1. p. 411).

Die Maquerelle Guillemette kennt ausser verschiedenen Mitteln, welche die Haut geschmeidig erhalten, die verlorène Jungfrauschaft wiederbringen, die Haare blond färben, den Busen erhaben und fest machen und die Augenbrauen enthaaren, auch solche, um alle Arten von Krätze zu heilen, Gesichtsflecken, Sommersprossen und Gesichtsröte zu vertreiben (Lar. Vef. I. 5. p. 126).

Tourn. erwähnt in Cont. II. 2. p. 151 unter andern Schönheitsmitteln für Damen: biauque de Venise (blague — deutsch Balg — Beutel voll Flüssigkeit), spanisch Rot,¹⁾ Eiweiss, Zinnober (vermeillon), Firnis, Quecksilber, Urin, Ohrenschmalz, Borax (borsaures Natron) und ‚la piece de levant.‘ Damit sind ‚coques du Levant‘ gemeint, d. h. Kockelskörner, Früchte eines orientalischen Schlingstrauches, die im gepulverten Zustande zur Vertilgung des Ungeziefers verwendet werden (daher auch Läusekörner).

Der Negr. bedarf auch noch (nicht näher bezeichneter) riechender Essenzen, denn er verlangt ‚diuerses gommess pour les perfuns.‘ (Tail. Negr. I. 3. p. CXXXV.)

¹⁾ Rouge d'Espagne (vermeillon d'Espagne), ein Schminkrot aus der rotgelben Blüte der Saflorpflanze.

6. Pflanzenaberglaube.

Die sog. Blumen- und Pflanzensprache findet bei den Dramatikern des 16. Jahrhunderts vielfache Anwendung. Es dürfte zu weit-schweifig sein, die verschiedenen Mythen und Sagen zu rekapitu-liren, die sich an einzelne Pflanzen knüpfen, deren symbolische Bedeutung allgemein bekannt ist. So z. B. ist die Cypresse schon ihrer Form nach zum Trauerbaum bestimmt, der mit dem Tod oft in Zusammenhang gebracht wird (Montch. Cart. V. p. 151, Hect. III. p. 37); darum verlangt auch Dido für die Ausschmückung ihres Scheiterhaufens Cypressenkränze¹⁾ (Tod. Did. IV. p. 214); der stark nach ätherischem Öl riechende Ysopzweig²⁾ wird zur reinigenden Besprengung mit geweihtem Wasser benützt (Montch. Dav. V. p. 232); der dem Apoll heilige Lorbeer ist das Zeichen des sieg- und ruhmreichen Helden (Montch. Cart. I. p. 116, II. p. 128, IV. p. 145, 146, R. Esc. II. p. 83 a. a. a. O.); die Lilie ist das Sinn-bild der unschuldsvollen Reinheit (Montch. R. Esc. II. p. 82, V. p. 108), der Genuss der Lotospflanze macht das Leben und seine Plagen, auch die Heimat vergessen (Montch. Lac. II. p. 175); die Myrrhe wird auf Grund ihres traurigen mythischen Schicksals gerne bei Ausdrücken der Klage verwendet (Garn. M. Ant. II. v. 371); die Myrte ist einestheils der Schmuck der Bräute und das Symbol der züchtigen Liebe (Montch. Cart. IV. p. 146, V. p. 151, Garn. M. Ant. I. v. 68), andernteils hat sie wegen ihres dauernden und reinigenden Duftes einen Platz im Himmel gefunden (Garn. Troa. I. v. 267), der Ölzweig, das Symbol des Friedens und Wohl-stands (Montch. Cart. I. p. 124, II. p. 130, Am. I. p. 237, Dav. IV. p. 227 a. a. a. O.), die Palme, das der Kraft und des Sieges (Montch. Hect. III. p. 37, 38, Am. I. p. 237), sowie der hart er-rungenen ewigen Seligkeit (Montch. R. Esc. V. p. 109), und die Vorzüge der Rose, der „Königin der Blumen“, sind so erhaben und vielgepriesen, dass man die glücklichen Seelen im Jenseits mit ihr vergleichen kann (Montch. R. Esc. V. p. 108).

Ziemlich zahlreich sind auch die Pflanzen, die zu abergläubischen Prinzipien wie Medikasterei und Zauberwesen in direkter Beziehung stehen. Der feste, überzeugte Glaube an die Zauberkraft der Kräuter findet seine Bestätigung darin, dass man sogar bei den

¹⁾ Auch Kränze aus Bux- und Eiblaub wünscht sie zu diesem Zweck („buis“ und „if“).

²⁾ Pfannenschmid, das Weihwasser p. 18 f. cf. Fussnote ¹⁾ p. 27.

guten Kräutern schwört: Lazare: Entrons, au nom de Dieu!
Agnes: Et des bonnes herbes! (Lar. Morf. V. 1. p. 374.)

Angelique. Ein Ring aus der Wurzel Angelica (Engelswurz) macht unsichtbar.
Lar. Morf. II. 4. p. 327: Je ne sçay comme autrement faire, si je n'avoy l'anneau d'Angelique ou l'elitropie (s. unten) qui rend les personnes invisibles.

Canfre. Ein aus der Camphorapflanze bereitetes Öl wurde als Schönheitsmittel benützt, „dont les dames se plastrent et enduisent le visage, au grand prejudice de leur santé.“ (Tourn. Cont. II. 2. p. 151).

Coing. In Lar. Fid. II. 10. p. 361 f. hat sich ein junges Mädchen mit einem Verwandten vergangen. Deshalb bleibt ihr nichts übrig als zu heiraten, und um eine gute Entbindung herbeizuführen, soll die Geschwängerte nebst anderem auch Quittenwasser nehmen. Schon im Altertum mussten die Bräute einen Quittenapfel essen, bevor sie sich ins Ehebett legten, „pour rendre agréable la première entrevue des époux (nach Plutarch). Die schwangere Frau ass ihn, um von einem schönen Knaben zu genesen. Die Quitte war der Venus geweiht, ihr Wagen war ausser mit Myrten und Rosen auch mit Quitten geschmückt, und auf alten Darstellungen sieht man sie mit dem Quittenapfel in der Hand. (Gubernatis, II. p. 104 f.) Der Schleim der Samenschale, durch Wasser ausgezogen, soll ein kühlendes und linderndes Mittel bei Entzündungen sein.

Euforbe. Die Wolfsmilch (jedenfalls eine Art Harz, das durch Einschnitte in die Zweige gewonnen wird) ist nach der Zauberin Meduse ein nicht gerade empfehlenswertes Schönheitsmittel. Es verdirbt die Zähne und macht den Atem stinkend. (Lar. Fid. II. 10. p. 363.)

Febve. Das Herz und die Galle einer schwarzen Katze und einer weissen Taube mit neuem Wachs und „une febve renversée“ zu einer Masse vermischt, macht den unsichtbar, der das ganze bei sich trägt (Lar. Fid. I. 8. p. 338).

(H)eliotropie. Wer die Sonnenwendpflanze bei sich trägt, kann sich unsichtbar machen (s. Angelique, ebenso Tail. Negr. III. 3. p. CLXXVIII). Albertus Magnus (de virtutibus herbarum) schreibt über die in der Zauberei viel gebrauchte Pflanze: Multa de hac (amica solis) Magi pollicentur . . . Qui attingit hanc herbam habet virtutem a signo suo vel planeta. Si quis autem succum bibit, facit eum multum coire. Et si quis deferat radicam eius, curat passiones oculorum (Gubernatis, Myth. des Plantes I. p. 291, A. 2).

- Herbe de Saint-Jean.** Le contrat de ces deux vaches sans lait que nous achetons est dressé; on y a mis toutes les herbes de la Saint-Jean, avec tant de clauses que c'est belle diablerie (Lar. Tromp. III. 1. p. 57): Diese Bemerkung zielt auf die Verschiedenheit der Zauberkraft des Johanniskrautes ab. Einesteils gibt ein Trank aus Johanniskraut den Frauen die Milch wieder, wenn sie dieselbe verloren haben (Rolland, Flore pop. III. p. 178. 2), andernteils haben die Teufel eine solche Abneigung gegen dieses Kraut, dass sie sofort entfliehen, wenn dasselbe verbrannt wird (ibid. p. 180. 12). Diese Fähigkeit bezeugen auch die übrigen Namen des Johanniskrautes wie ‚fuga daemonum‘ (ibid. p. 169), ‚chasse-diable‘ (ibid. p. 173), Teufelsraub (ibid. p. 175), Jageteufel, Teufelsflucht (ibid. p. 176).
- Lentille.** ‚Une eau de lentille fort excellente‘ preist Meduse als Lockmittel für schminksüchtige Frauenzimmer an, ohne dessen Wirkungen genauer zu bezeichnen (Lar. Fid. III. 11. p. 407).
- Lis.** Tourn. Cont. II. 2. p. 151 kennt ein Schönheitsmittel ‚eau de lis‘.
- Myrte.** Die Myrte gehört in Medusens Zauberkram: ‚des fleurs de myrthe‘ tun schwangeren Frauen gut (Lar. Fid. II. 10. p. 362), und ‚de l'huile de myrthe rectifié et repurgé‘ ist ein Schönheitsmittel (ibid. p. 363).
- Nesples.** Mispelwasser tut schwangeren Frauen gut (Lar. Fid. II. 10. p. 362).
- Orcanète.** ‚La racine d'orcanète‘ wird Tourn. Cont. II. 2. p. 151 als Schönheitsmittel genannt.
- Pignon.** Die Piniennuss (jedenfalls das Öl derselben) wird Tourn. Cont. II. 2. p. 151 als Schönheitsmittel genannt.
- Poire de grain.** Die Quittenbirne hat dieselbe Wirkung wie ‚coing‘.
- Trementine.** Wasser vom Terebinthenbaum ist ein Schönheitsmittel (Lar. Fid. II. 10. p. 363).
- Vigne.** Rebenwasser führt Tourn. Cont. II. 2. p. 151 als Schönheitsmittel an.

7. Tieraberglaube.

Wie beim Pflanzenaberglauben, so ist auch beim Tieraberglauben zu unterscheiden zwischen Tieren, die der Sage und Mythologie entstammen, und solchen, die mit dem theoretischen und praktischen Aberglauben des 16. Jahrhunderts in enger Beziehung stehen. Zu den ersteren zählt ausser bekannten Tieren und Ungeheuern wie Chimere (Montch. Cart. III. p. 138), larmieux Crocodil (Garn. M. Ant. II. v. 398), das seine Opfer durch nachgeahmtes Kinderweinen anlocken soll, Dragons grifus (Garn. Porc. IV. v. 1680,

Jod. Did. II. p. 177), den Harpyen, den schmutzigen, räuberischen Unholdinnen (Garn. Ant. II. v. 582, Jod. Did. I. p. 159, 178, Lar. Fid. IV. 4. p. 421), der vielköpfigen Hydra (Montch. R. Esc. III. p. 88, Lac. IV. p. 191), loup, ours, renard und vautour als schreckenerregenden Galgen- und Leichentieren, dem Phoenix, dem Symbol der Unsterblichkeit und ewigen Verjüngung (Montch. Lac. II. p. 172, Lar. Laq. I. 2. p. 15), der klagenden Philomele (Garn. M. Ant. II. v. 329), der Sphinx (Garn. Ant. II. v. 582) und den Syrenen (Garn. Brad. II. v. 519)

a) das Cameleon:

Montch. R. Esc.
III. p. 86.

On le blasonneroit cruel, vindicatif,
Meschant, double, ialoux, cauteleux, et craintif.
Sanguinaire, imposteur, artisan de mensonges,
Inuenteur de malice, et controuneur de songes,
Cameleon venteux, suiet au changement,
Prenant toutes couleurs, fors le blanc seulement.

Die Schillereidechse wechselt sehr oft ihre Farbe, nur das Weiss, die Farbe der unschuldvollen Tugend, ist ihr versagt. So wurde das C. der Inbegriff aller hinterlistigen Bosheit.

b) das Einhorn:

Als die bulgarischen Abgesandten zu Karl dem Grossen kommen, um dem Ritter Roger mitzuteilen, dass er zu ihrem König erwählt sei, sagen sie:

Garn. Brad.
V. v. 1559.

Il nous est inconnu, fors à fon brand qui tranche,
Et à fon Escu peint d'une Licorne blanche.

Das fabelhafte, angeblich in Kleinasien heimische Einhorn war auf gewöhnlichem Jagdgang nicht zu erlegen. War aber eine reine Jungfrau in der Nähe, so legte es ruhig seinen Kopf in deren Schoss und liess sich einfangen. So wurde das E. das Sinnbild der Reinheit und Unschuld, auch der geistig reinen Kraft (cf. Maury, Croy. et Lég. p. 262 A. 3, p. 263 A. 1, 2). Im Mittelalter führten Ritter und Bischöfe das E. im Wappen, z. B. die fränkische Familie des Freiherrn von Redwitz, von denen einer lange Zeit ruhmvoller Fürstbischof von Bamberg war, hat heute noch das E. im Wappen. Auch ist es das Wappentier Englands.

c) das Zauberpferd Pacolets und der Roßgreif Astolphes:

Amb. Neap.
IV. 10. p. 329.

Gaster: O Monseigneur! je sçavois bien que les bonnes fortunes ne pouvoyent fuir un tel cavallier d'importance que vous. Il vous faudroit le cheval de Pacolet.

Dieghos: Que n'ay-je des aesles pour y voler! le Pegase de Belle-rofon ou l'hipogrife d'Astolphe pour m'y porter!

Pacolets Pferd war ein wunderbar schnelles Zauberpferd. P. selbst ist ein Zwerg und Zauberer aus dem im 16. und 17. Jahrhundert vielverbreiteten, später in die Sammlungen der ‚Bibliothèque bleue‘ aufgenommenen Roman von ‚Valentin et Orson‘, zweier im Ehebruch erzeugten Söhne der Kaiserin von Konstantinopel, der Schwester Pipins, die auf ihren Irrfahrten von P. geschützt werden. (cf. Vapereau, Dict. des Litt. p. 2009.)

Der geflügelte Pegasus wurde zuerst von Bojardo († 1494), dem Verfasser des ‚Orlando innamorato‘, als Musen- und Dichterross betrachtet.

Der Rossgreif Astolphes ist ein Zauberpferd (in Ariosts ‚Orlando furioso‘, 1516), das Astolphe, dem Vetter Rolands, gehörte.

Zu den Tieren der zweiten Art gehören:

Aigle. Der Adler ist als Zeichen des hohen geistigen Fluges das Symbol des Evangelisten Johannes. Die Zauberer verwendeten in ihrem Geheimmittelkram gerne unverstandene theologische Begriffe, und Meduse empfiehlt als Liebeszauber ein Kalbs- und Zickleinpergament, auf das mit einer Adlerfeder gewisse Namen und Zeichen geschrieben sind. (Lar. Fid. I. 8. p. 339.)

Chat. Katzenhirn und das Herz einer schwarzen Katze gehören zu den Bestandteilen von Medusens Liebeszauber. (Lar. Fid. I. 8. p. 339.)

Chauve-soury. Einige Lettern, mit Fledermausblut auf die linke Hand geschrieben, kennt Meduse als Liebeszaubermittel. (Lar. Fid. I. 8. p. 339.)

Chevreau. Auf Zickleinpergament geschriebene Namen und Zeichen gehören zu Medusens Liebeszauber. (Lar. Fid. I. 8. p. 339.)

Chien. Böswillige Taugenichtse, Wölfe, streunende Hunde und Kröten zählen zu den zu fürchtenden nächtlichen Spukgestalten, die gerne mit dem Hexenwesen in Zusammenhang gebracht werden.

Lar. Morf. III. 1. p. 334. Dieu ayt l'ame de l'ayeulle de ma première maistresse; mais elle me disoit tousjours qu'il n'y a que les meschants garnemens, les loups, les chiens et les crapaus qui courent de nuit.

Corbeau. Wegen des trauerfarbenen Gefieders, wegen seines eintönigen Ge-krächzes, in dem der Lateiner ‚cras, cras‘, der Deutsche ‚Grab, Grab‘ zu vernehmen glaubt, und wegen seiner Äsung, die hauptsächlich in Schmutz und Aas besteht, genießt der Rabe als Unglücksvogel bei fast allen Völkern einen sehr schlechten Ruf. Die Ausdrücke ‚senestres corneilles‘ (Jod. Cleop. II. p. 114) oder ‚sinistre corbeau‘ (Lasph. Nouv. p. 467) sind auf den linksseitigen

Anflug der R. beim Augurium zurückzuführen und stehende Redensarten (Unglücksrabe) geworden. In Garn. Hipp. I. v. 244 werden sie ‚sepulcraliers oiseaux‘ genannt.

v. 243. Les tours de ce chasteau noircissent de corbeaux
Jour et unict aperchez, sepulcraliers oiseaux.

Das Niederlassen der Raben auf einem Haus bedeutet heute noch den baldigen Tod eines Inwohners. Ihr Krächzen und Kreisen in grösserer Anzahl um einen gewissen Punkt bedeutet grosses Unglück (Tod. Did. Annens Traum IV. p. 210 f.); denn wie den Geiern „der Vorgeschmack des Leichenfeldes zugeschrieben wurde, so glaubte man auch die Raben im Besitze einer Ahnung baldigen Leichenfrasses.“ (cf. Hopf, Thierorakel p. 111.)

Crapaud s. unter chien! Unter der Kröte ist nach sicilianischem und sonst allgemeinem Volksaberglauben oft eine Fee verborgen, die, unter einem Zaubersfluche leidend, in dieses hässliche Tier verwandelt wurde. Trotz ihrer Widerlichkeit darf man ihr nichts zu leid tun. Nach Maury, Croy. et Lég. p. 235, A. 3 ist die Kr. ein Zeichen des Teufels.

Elefant. Von den Elefanten erzählt Lar. Vef. II. 6. p. 147, dass sie die Jungen 10 ganze Jahre tragen: Tu es peut-estre de la race des elefans, qu'on dict porter leurs petitz dix ans entiers.

Formis. Lar. Laq. I. 2. p. 15.

Thomas: Par ma foy, Monsieur, vous rajeunissez comme le formis.
Symeon: Ha, ha, ha! tu veux dire comme le fœnix.

Hier scheint es sich wirklich um eine Verwechslung oder Unkenntnis zu handeln, da weder in Natur noch Sage sich ein Grund findet für den Vergleich eines sich Verjüngenden mit einer Ameise.

Grenouille. ‚tourmenter les grenouilles, principalement les vertes‘ zählt zu den Liebeszaubermitteln der Meduse (Lar. Fid. I. 8. p. 339).

Hibou. Der unheimliche Ruf des lichtscheuen Nachtvogels wird noch zu jetzigen Zeiten als ein Unglückszeichen angesehen, und der Schrei des Käuzchens, in dem man ein „Komm mit“ zu hören glaubt, wird vielfach auf einen baldigen Todesfall gedeutet. Man nennt den Kauz auch Totenvogel.

Garn. Hipp. Depuis quatre ou cinq nuicts le Hibou n'a iamais

I. v. 239. Ceßé de lamenter au haut de ce palais,

Lezard. Eidechsenblut erwähnt Meduse als Liebeszaubermittel (Lar. Fid. I. 8. p. 339).

Mouton. In der Blase eines Hammels will Meduse verschiedene Mixturen zu einem Schönheitsmittel vereinigen. (Lar. Fid. II. 10. p. 363.)

Orfraye. Der drohende und zugleich klagende Ruf des Fischadlers (*falco ossifragus*) bedeutet ein sicheres Unglück. Es scheint, als ob der in den höchsten Regionen kreisende Vogel die Unglücksbotschaft vom Himmel auf die Erde herunter verkünde.

Garn. Iuif. Tous animaux dormans fors la plaintiue Orfraye.

II. v. 740. Garn. Ant. V. v. 2481, Annens Traum Jod. Did. IV. p. 210 f.

Oyson. Das Blut der jungen Gans gehört zu den Liebeszaubermitteln der Meduse (Lar. Fid. I. 8. 339).

Pigeon. Gewisse Namen und Zeichen, mit der Feder einer Taube auf Kalbs- oder Zickleinpergament geschrieben, haben beim Liebeszauber eine gewisse Kraft (Lar. Fid. I. 8. p. 339). Auch Herz und Galle der weissen Taube sind zauberkräftig (ibid. p. 338).

Poulle. Wer mit einer Rabenfeder einige Buchstaben auf das Ei von einer schwarzen Henne schreibt und dazu gewisse Worte spricht, kann den Mann zur Liebe zwingen. (Lar. Fid. I. 8. p. 338).

Rat. Die Beschwörung der Ratten gehört zu Medusen Zaubersystem. (Lar. Fid. I. p. 8. 339). Auch im deutschen Zaubermärchen spielt die Ratte eine bekannte Rolle. (Rattenkönig, Rattenfänger von Hameln, Fausts Beschwörung des Königs der Ratten und Mäuse.)

Souris. Die Beschwörung der Ratten und Mäuse betreibt die Zauberin Meduse. (Lar. Fid. I. 8. p. 339.)

Veau. Gewisse Zeichen auf das Pergament von einem Kalb geschrieben, sowie die Kalbsblase sind Bestandteile von Medusens Zauberwesen, und der Nekromant verlangt für ein Opfer als Vorbereitung zum Bezaubern des scheinbar impotenten Cinthien ein an Kopf und Schultern schwarzes, gutes Kalb. (Lar. Fid. I. 8. p. 339, sowie II. 10. p. 363, Tail. Negr. I. 3. p. CXXXI.)

8. Allerlei Aberglaube.

Der Zahlenaberglaube wird zwar nicht direkt erwähnt, doch lassen sich Anspielungen auf denselben feststellen. In Montch. Lac. II. p. 173 blöckt das Opfertier dreimal, als es zum Zweck eines Auguriums geschlachtet werden soll, und in Garn. Hipp. I. v. 268 wird der Umstand, dass das Opferlamm dreimal auf die Beine kam, trotzdem es an Kopf und Füßen gefesselt war, als unheilbedeutend hingestellt. Die Zauberin Meduse spricht nach ihrer Liebesbeschwörung ein dreimaliges ‚Fiat‘ (Lar. Fid. II. 3. p. 347), und ein Zaubermittel des Nekromanten wirkt erst nach drei Tagen, wenn

es sieben Stunden des Tages und der Nacht in Anwendung war (Tail. Negr. III. 2. p. CLXXII).

Der frère frapart, der Knecht des hl. Bischofs Nikolaus, welche beide in der Zeit vor dem Weihnachtsfeste über Land ziehen, um die bösen Kinder zu bestrafen und die guten zu belohnen, soll nach allgemeiner Annahme ein Stückchen Allwissenheit besitzen, die er bei seinen zahlreichen Besuchen gut brauchen kann.

Tourn. Cont. Je croy que cette vieille sempiternelle a esté à l'escole de quelque I. 7. p. 135. frère frapart, tant elle sçayt doctement prescher et amener de vives raisons.

Hiebsicherheit und Unverletzlichkeit kann durch geweihte Sachen erreicht werden.

Lasph. Nouv.
p. 483f.

Vostre saint corcelet nous gardera d'encombre,
Et vos estocqs sacrez en pourront faire ainsi:
Ils n'ont jamais tué ni blessé, Dieu mercy;
Leurs impolutions nous seront favorables;

Roland stand in dem Rufe der Unbesiegbarkeit und Unverletzlichkeit.

Garn. Brad.
I. v. 21.

...Roland l'invincible, à qui Dieu fauorable
Naissant a composé le corps invulnerable?

Der Capitaine Rodomont (Tourn. Cont. IV. 2. p. 189f.) behauptet, sein Schwert, 'Flamberge' oder 'Pleure-Sang' genannt, sei von dem nämlichen Schmiede gefertigt, der auch das Wunderschwert Durandal herstellte.

In Anlehnung an Rolands Heldentaten heisst 'faire du Roland' (Lar. Morf. III. 6. p. 351) wunderliche Abenteuer erzählen.

Auch von Amadis de Gaule berichtete man heldenhafte Wundertaten.

Lar. Jal. Cestuy-cy ne conte jamais que des miracles, et est si sot qu'il pense III. 4. p. 44. estre un autre Amadis de Gaule.

Der Kreuzweg spielt in dem Aberglauben vieler Völker eine grosse Rolle, weil man auf demselben mit Geistern, Seelen Verstorbener und Hexen leicht verkehren kann. Lar. lässt in Const. IV. 2 p. 272 an einem 'chemin croisé' einen Unglücksfall sich ereignen.

Das Ohrenklingen bei fernen Schmähreden anderer kennt Lar. Fid. IV. 4. p. 423, wo Fortuné erst über die Zauberin Meduse schimpft und dann bei ihrem Erscheinen sagt: Mais la voicy tout à propos. Dame Meduse, les oreilles vous devroient bien corner à l'occasion des louanges que tout à ceste heure je vous donnoy en moi-mesme?

Eine scheinbar angehexte Krankheit, bei der man alles doppelt sieht und nicht mehr vernunftgemäss urteilen kann, ist ‚la barlue‘. (Hatzfeld, Darmesteter und Thomas: berlue = lat. bis, particule péjorative, et *lue, qui se rattache au lat. lucem, lumière, par une forme hypothétique *lūca).

Tourn. Cont. Da Frau Louyse behauptet, Girard's Sohn, Eustache, habe ihre IV. 4. p. 194. Tochter Geneviefve vergewaltigt, erwidert Girard: Vous aviez la barluë. Eustache est de trop bonne maison pour avoir fait un peché si execrable. — Lar. Jal. II. 6. p. 38: Je ne sçay rien; peut-estre que j'avois la barlue quand je la vis.

Während man heutzutage das Schreien und Weinen des Neugeborenen als glückbedeutend für die Zukunft betrachtet, scheint man im 16. Jahrhundert das Gegenteil angenommen zu haben.

Montch. Cart.
I. p. 115.

Aussi l'homme qui sort du ventre de sa mere,
Presage par ses pleurs sa future misere
Comme s'il valoit mieux ne naistre aucunement,
Ou bien de son berceau faire son monument.

Der Ausdruck ‚il me gehenne‘ (Lar. Tromp. II. 5. p. 44) geht auf eine abergläubische Vorstellung zurück. Im Tale Gehinnon bei Jerusalem loderte Feuer aus der Erde, woselbst man dem Moloch Kinder und Leichen opferte. Dieser Ort wurde als der Eingang zum Strafort der Bösen, der ‚Gehenna‘, bezeichnet.

Das Antoniusfeuer (Que le feu S. Anthoine vous arde! Lar. Laq. IV. 3. p. 80), auch Kriebelkrankheit oder Mutterkornbrand geheissen, hat seinen Namen daher, dass es durch ein Gebet zum hl. Antonius geheilt werden konnte.

Man hört öfters behaupten, dass seit der Kreuzigung Christi ein Fluch auf dem jüdischen Volke ruhe. Im 16. und 17. Jahrhundert hat religiöser Aberglaube unter den Juden Verfolgungen angestellt, die den Hexen- und Ketzerprozessen an Scheusslichkeit nicht nachstanden. Montch. bringt diesen Judenhass zum Ausdruck:

Montch. Am.
I. p. 248.

C'est vn peuple meschant, né pour dissimuler,
Qui couue au fonds du cœur le maltalent qu'il porte,
Tant que l'occasion en euidence sorte.

.
C'est vn peuple bani, sans force, sans adresse,
Sur qui le Ciel espond son ire vengeresse,
Coiard à dire vray, mais fort malicieux,
L'opprobre de la terre et la haine des Dieux.

II. Teil.

1. Die Träger des Aberglaubens.

Um den Aberglauben in den Renaissancedramen in seinen Beziehungen zu den Personen untersuchen zu können, die in demselben ganz oder teilweise befangen sind, muss man feststellen, inwieweit die betreffenden Persönlichkeiten in ihrer Seelenruhe und dem Gebrauch der Vernunft beeinträchtigt sind. Es seien dieselben nach den einzelnen Stücken charakterisirt.

a) Tragödie.

Garn. Ant. Oedipus ist von übermenschlichen Leiden gequält.

— In Porc., Corn., M. Ant., Hipp. sind es um das harte Geschick klagende Personen, die in Anschuldigungen der Gestirne, in der Beschwörung der Geister und Anrufung der Seelen Verstorbener

— Troa. einen Trost zu finden glauben, in Troa. ist es die unglückliche Hecuba, die auf Grund von Traumgesichtern ihren Feinden die nahende Vergeltung ankündigt.

Jod. Cleop. Kleopatra will sich im Bewusstsein ihrer sündhaften Liebe zu Antonius, der im Traum aus dem Totenreich zu ihr gekommen war, den Tod geben.

— Did. Dido, die sich vor Schmerz und Liebe zu dem treubruchigen Aeneas verzehrt, gibt sich aus Verzweiflung den Tod auf dem Scheiterhaufen, den sie vorgeblich zur Bezauberung des untreuen Geliebten hatte errichten und schmücken lassen.

Montch. Hect. Die liebende Gattin Andromache und der greise Vater Priamus können nicht genug der Weissagungen Cassandras, ihrer eigenen Träume und Ahnungen Erwähnung tun, um Hector vor dem verhängnisvollen Kampfe zu warnen, der ihm den Tod bringen wird.

— R. Esc. Die unschuldig zum Tod verurteilte Königin von Schottland sieht in dem Gedanken an die Unabänderlichkeit ihrer traurigen Lage den Himmel offen; ihr einziger Trost besteht ja nur mehr in der Erwartung eines glücklichen und glorreichen Jenseits.

— Cart. Der verständigen Nourrice ist es unmöglich, die verzweifelte Sophonisbe von ihrer Angst über die unheilvolle Bedeutung der Träume durch vernünftiges Zureden zu befreien.

b) Komödie.

- Jod. Eug. Der Gatte Alixens, Guillaume, ein dupirter ‚cocu imbécile‘, glaubt, es treiben Geister ihr Unwesen, wenn seine Frau nachts heimliche Freunde empfängt und es dabei etwas unruhig zugeht.
- Lar. Esp. In dieser Geisterkomödie ist es der greise Geizhals Severin, durch dessen Teufelsaberglauben Witzbolde ein Kapital von 2000 Talern und einen Rubinring gewinnen. Der geriebene Teufelsbeschwörer M. Josse ist sich dabei seines einträglichen Berufsschwindels sehr wohl bewusst.
- Vef. In diesem Stücke ist es die Maquerelle Guillemette, die Schminken kocht, Schönheitsmittel quacksalbert und ein Mittel zu kennen vorgibt, welches die seit zehn Jahren verlorene Jungfräulichkeit wiederherstellt.
- Fid. Der männertollen Victoire ist die Zauberkunst der Meduse eine willkommene Gelegenheit, ihr nimmersattes Verlangen nach Liebe zu stillen. Ihre Dienerin Beatrice, die ihren Anschauungen und Reden nach der allerniedersten Gesellschaftsklasse angehört, unterstützt ihre Herrin tatkräftig und zeigt Lust, auch den kunstvollen Beruf einer Zauberin zu erlernen. Ferner beansprucht noch ein junges, von einem Verwandten geschwängertes Mädchen in ihrer Not die Hilfe der Zauberin.
- Tail. Negr. Hier sind es vier Personen zugleich, die in ein und derselben Angelegenheit die Wunderkünste des Nekromanten für sich in Anspruch nehmen. Cinthien, der an zwei Frauen zugleich verheiratet ist und der einen gegenüber Impotenz heuchelt, Emilie, seine zuerst angetraute Gattin, sein Nährvater Maxime und Camille, ein junger Mann, der in heisser, sinnlicher Liebe zu Emilie entbrannt ist.
- Daraus geht hervor, dass die Träger des Aberglaubens keine normal denkenden und fühlenden Menschen sind, sondern von den verschiedenartigsten Leidenschaften, Begierden, Sorgen und Schmerzen, von Sinnlichkeit und Liebesqual, von Habsucht, Geiz und Stolz beeinflusst werden. Furchtsame, von Leiden gepeinigte Frauen, ängstliche Greise, Geizhalse, Sonderlinge, verschmähte Liebhaberinnen, Mädchen, die ihre Unschuld verloren haben, verliebte Männer, schwachköpfige Ehegatten, dazu Leute aus den niedersten Volksklassen, wie Dienstmägde, Dirnen, Zauberinnen, Charlatane, Quacksalber und betrügerische Gauner sind die Hauptvertreter des Aberglaubens in der Renaissancedramatik. Eine Zeit, die solche Repräsentanten des Aberglaubens stellt, kann es mit demselben

unmöglich ganz ernst mehr nehmen. Vergleicht man mit dieser scharfen, reflektirenden Ironie der Renaissancezeit die Naivität des mittelalterlichen Aberglaubens (bei Schröder, Schiavo, Keutel, Meyer, Saupe), so sieht man deutlich, dass die Macht des Aberglaubens im 16. Jahrhundert durch die Freiheitsrufe der Renaissancebestrebungen erschüttert und gebrochen zu werden anfang. Deutlicher wird diese Behauptung noch durch die Untersuchung des nächsten Punktes bewiesen.

2. Stellung der Autoren zum Aberglauben.

Förmlich zur Korrektion und Rechtfertigung lassen die Autoren durch den Mund einer aufgeklärten Persönlichkeit oder des Chores, der, souverän über den handelnden Personen stehend, des Dichters persönliches Urteil repräsentirt, ihre gegenteiligen Ansichten über abergläubische Gedanken aussprechen, sobald sie solche zur Verwendung bringen. Es seien die freien Worte Amans über alttestamentlichen Wunderglauben erwähnt, mit denen Montchrestien der mittelalterlichen Dogmatik und Mystik den Fehdehandschuh hinwirft, und die — es ist das einzige Mal, dass ein Autor das Wort „Aberglauben“ in den Mund nimmt — in dem wichtigen Urteil gipfeln:

Montch. Am.
II. p. 250.

La superstition n'a limite ne bout,
Et rien tant que l'erreur ne luy est ordinaire.

In Hect. IV. p. 54f. empfiehlt Montchrestien gegenüber der Ängstlichkeit abergläubischer Seelen einen philosophischen Gleichmut, der einem modernen Menschen zur Ehre gereichen würde.

O bien-heureuse la pensée
Qui n'espere rien en souci,
Et qui ne desespere aussi;
Ne pouuant estre trauersée
De voir les accidens humains
Luy voler ses desirs de mains.

Pour elle n'a lieu le desastre,
Ni l'effort d'un esprit mutin,
Ni le sort diuers du destin,
Ni l'influence d'aucun astre;

.
.

Vne ame debile au contraire
 Au premier vent peut s'esmouuoir,
 Et quoy qu'elle ait fait tout pouuoir
 A toute heure elle desespere,
 Comme si l'homme le plus fin
 Pouuoit maistriser son destin.

Aueugle en sa propre science
 Et trouble en son propre repos,
 Elle discourt mal à propos
 Sur l'incertaine experience,
 Pensant regler à quelque loy
 Ce qui ne dépend pas de soy.

Jodelle äussert sich über das Unheil, das religiöser Aberglaube schon in der Welt angerichtet hat:

Jod. Did. Le Chœur: Que la Religion est souuent vn grand fart!
 II. p. 185 f. Enee: La Religion sert sans art & avec art.
 Le Chœur: Sans la Religion viuroit vne Iphigene.
 Enee: Sans elle auffi viuroit & Troye & Polyxene.
 Le Chœur: Ton pauvre Astianax sentit bien son effort.

 Le Chœur: A Diane elle fait des hommes sacrifice.

 Le Chœur: Que d'autres meurdres, las! elle a mis en ce rang.

Das beliebte Auftreten von Megeren (Montch. Cart. III., Garn. Porc. I) und Schatten aus dem Jenseits (Montch. Lac. I: Thericiens Schatten, Garn. Hipp. I: Schatten des Ageus, Jod. Cleop. I: Schatten des Antonius) oder des Teufels in Bez. Abr., der noch ganz in der Manier der Mysteriendichtungen befangen ist, spricht nicht gegen die Behauptung, dass die Renaissancedramatiker dem Aberglauben abhold waren. Entsprachen sie doch damit nur einem Geschmack des Publikums, das von den Mysterienaufführungen her derartige Geistererscheinungen gewohnt war und wünschte; ferner benützten sie dieselben gerne zur Exposition und Motivirung der dramatischen Entwicklung, ganz abgesehen davon, dass sie sich hiebei an ihre klassischen Vorbilder anlehnten und somit nicht ihr Eigenes gaben; und schliesslich war ein ‚deus ex machina‘ für den Dichter ein billiges Mittel, dem damaligen, einer mystischen Weltanschauung huldigenden Zuschauer Furcht und Mitleid, die Haupterfordernisse der Tragödie, einzufliessen.

An dem Glauben an Träume, Ahnungen und Visionen lassen die Autoren nur Personen von der Art der geschilderten Träger des Aberglaubens festhalten. Wo immer aber dieselben ihre ängstlichen Meinungen zum Ausdruck bringen, da legt der Dichter das Gegenwicht der ruhigen Vernunft in die andere Wagschale (Montch. Traum der Andromache, Cart. Traum der Sophonisbe). Lar. spricht in Tromp. I. 3. p. 21 direkt von „songes vains“ und sucht, allerdings mit einem Hauch von Anerkennung der divinatorischen Fähigkeit des menschlichen Geistes, die Träume auf natürliche Weise zu erklären (ib. V. 2. p. 85): Bref, l'esprit tient beaucoup du divin, car souvent il prevoit de loin ce qui doit advenir, et encores plus de nuit quand on dort, par ce qu'adonc, deschargé du gouvernement de ce corps, qui l'aggrave assez de jour, se peut mieux recognoistre soy-mesme et faire divines operations, par quoy ce n'est de merveilles si tant souvent nous voyons de nuit en songe ce qui après nous advient de jour. In Const. V. 4. p. 288 nennt Lar. den Glauben an Träume die grösste Torheit: ... il ne se trouve folie plus grande qu'adjouster foy aux songes. Tail. setzt in Corr. II. 2. p. XXXVIII den Glauben an Träume in seiner Unmöglichkeit gleichbedeutend mit dem Glauben an Heiligenwunder. „Parles tu de la vie des Saints, ou des playes de S. François?“ sagt Evveerte, als Alizon erzählt, dass sie nachts einen schrecklichen Traum gehabt habe. Noch deutlicher zeigt sich die Abneigung der Renaissancedramatiker gegen den Aberglauben in den beissenden Satiren, die Lar. in Esp. und Fid., sowie Tail. in Negr. auf das Zauberwesen in ihrer Zeit geschrieben haben. Wenn eine Zeit sich über ihre eigenen Missstände ironisch oder satirisch äussert, so nimmt sie es mit denselben nicht mehr so ernst, wie wenn sie gegen dieselben eine geharnischte Polemik führt. So spielt in Esp. nicht nur der abergläubische und geizige Severin eine überaus lächerliche Rolle, sondern es sind auch der Teufelsbeschwörer M. Josse und seine Helfershelfer so offenkundige Betrüger, dass es keiner besonderen Mühe bedarf, um aus der ganzen Durchführung der Scene den Hohn des Dichters herauszufühlen.

Abgesehen davon, dass es bei Medusens Liebeszauber in Lar. Fid. nicht an komischen Momenten fehlt, stellt der Dichter auch noch gleichsam einen Monitor auf, der den Zuhörer durch kurze Beiseitegespräche über die unsinnigen Zauberprozeduren aufklärt. Narcisse, der Diener Fidelles, welch' letzterem der Zauber gilt, hält sich nämlich in dem Beinhaus versteckt, in dessen Nähe der Zauber ausgeführt wird.

Tail. lässt in Negr. den abergläubischen Cinthien, der von den Wunderkünsten des Nekromanten begeistert spricht, fast Satz für Satz durch dessen Diener Themole widerlegen. Solche Dinge seien selbst für kleine Kinder unglaublich, und er gebe nichts darauf; *„mais les grands personnages et princes et prelates qui vous croient font que ie vous (i. e. seinem Herrn) croye aussi“* (II. 1. p. CXLV). Durch diese Worte hat der Dichter zum Ausdruck bringen wollen, dass der Aberglaube den Mann des niederen Volkes so beherrschte, dass er auch durch überzeugende Gründe, ja sogar gegen sein besseres Dafürhalten, nicht vom Aberglauben abgebracht werden konnte; musste er doch wahrnehmen, dass selbst die gebildeten und höchsten Kreise Anhänger des Aberglaubens waren.

Was aber die Dramatiker des 16. Jahrhunderts selbst betrifft, so ist für sie, wie aus den vorausgehenden Erwägungen ersehen werden kann, der Aberglaube im allgemeinen ein überwundener Standpunkt. Aus der Art und Weise, wie sie sich in ihren Dramen über denselben äussern, erkennen wir, dass sie, die unter der günstigen Einwirkung der Renaissancebestrebungen zu einer freien Natur- und Lebensanschauung sich emporgearbeitet haben, dem Aberglauben nicht huldigen, wohl aber ihn gerne zur Charakterisirung der handelnden Personen, als ein Zugeständnis an den Geschmack ihres Publikums und als ein Mittel verwenden, das auf der Bühne seine Wirkung nicht verfehlt.

APR 28 1907

